

Prof. Dr. med. Bernd Fischer
Dr. med. Uta Fischer

Komplexe als Chance oder Untergang!

Psychologische Abwehrmechanismen
in Gedichten und Geschichten

Endlich:

Spannend und entspannend

Verständlich und nachdenkenswert

Humorvoll und betroffen machend

in Kooperation mit der [Memory-Liga e. V. Zell a. H.](#)

sowie dem Verband der Gehirntainer Deutschlands VGD®

Die Unterlagen dürfen in jeder Weise in unveränderter Form unter Angabe der Autoren verwendet werden!

**Für: Alltagsmenschen
Literaten
Bildzeitungsleser
Frankfurter Allgemeine Leser
Goethe Fans
Arno Schmidt Fans
Homo- und Heterosexuelle
Frankenstein Fans
Stadtstreicher und Penner
Gewerkschafter
Politiksüchtige
Arbeitslose
Singles und Heiratswütige
Verheiratete und Geschiedene
Reiche und Superreiche
Arme und ganz Arme
Dich und mich
Tja, eigentlich,
also, damit für jeden
einigermaßen
ordentlichen und
intelligenten
Menschen**

Unangenehme Erlebnisse zu vermeiden, ist das unwillkürliche Trachten vieler Menschen.

Wie aber gehen wir dann mit unseren nicht erfüllbaren oder gegen die bestehenden Normen verstoßenden Wünschen um?

Wie aber gehen wir dann mit unseren Schuldgefühlen, mit unseren Ängsten um?

Wir lassen sie gar nicht in unser Bewusstsein treten!

Wir setzen Abwehrmechanismen ein!

Von ihnen soll hier in Form von nachdenklichen, betroffen machenden und manchmal auch lustigen Geschichten und Gedichten die Rede sein!

Inhaltsverzeichnis

Geschichten	Abwehrmechanismen
Seite	
Kurze Erklärung der Abwehrmechanismen	6-
12	
in Bezug auf die Geschichten und Gedichte	
Vorwort	13-15
Erste Einleitung	16
Zweite Einleitung	16
Die grinsfreundliche Familie	18-19
oder der dozierende Besserwisser	
Der giftige Donnerstag	Verschiebung 20-23
oder der kleine Lichtschalter	
Die siegreichen Fische	Sublimierung 24-28
Die Tonfahrt einer selbstbewussten	Sublimierung 28-30
Spinne	
Der sandige Gesichtsausdruck	Projektion 32-36
Die blinden Heulsusen	Projektion 37-39
Neujahr	Projektion 40-45
Die Libelle	Verleugnung 46-
	56
Die juckenden Hände	Verdrängung 51-57
Ich wollte doch nur	Verdrängung 58-60
das Beste	
Der Delphinmensch	Verdrängung 61-65

Die freundliche Fresse	Reaktionsbildung 66-71
Der Rucksack vom Vater 76	Regression 72-
Warum ist die Banane krumm?	Rationalisierung 77- 81
Der göttliche Sänger	Identifizierung 82-86
Sodawasser mit Milch	Ungeschehen 87-91 machen
Das buntfarbige Hoseneis oder die zerbrochenen Regeln	Introjektion 92- 96
Der Zipfel des Paradieses	Phantasie; 97- 99 Tagträume
Der kitzelige Höhlenausgang	Emotionale 100-102 Isolierung
Wagenlenker ohne Pferde	Kompensation 103-107
Das regenbogenfarbigklingende Wortgemälde	Kompensation 108-111
Ein prächtiger Luftballon	Isolierung und 112-114 Intellektualisierung
Die müden Hände	Tödliche 116-121 Aggression
Gedanken des Erfurter Schulmörders	Tödliche

122-126

Aggression

Das Gespräch mit einem Holocaust-Betroffenen Überwundene 127-132
Aggression

B' Erichs Tonband

Wahrhaftigkeit zu sich selbst
133-140

Adressen

141

Kurze Erklärung der Abwehrmechanismen in Gedichten und Geschichten

Der giftige Donnerstag oder der kleine Lichtschalter

Verschiebung

Eine Verschiebung bedeutet, dass ich aufgestaute, meist feindselige Gefühle auf ein Objekt entlade, die weniger gefährlich sind als diejenigen, welche die Emotion ursprünglich hervorgerufen haben. Man führt die Motivbefriedigung an einem Ersatzobjekt durch.

Die sog. "Radfahrerreaktion" ist hierfür ein typisches Beispiel.

In diesem Falle wird nach dem Motto gehandelt: "Nach oben buckeln, nach unten treten".

Gegenüber einem Vorgesetzten besteht eine aufgestaute Aggression. Diese reagiert man im Falle der „Radfahrerreaktion“ auf Personen, meist Untergebene, ab, die einem nicht besonders schaden können.

Die siegreichen Fische

Sublimierung

Die Tonfahrt einer selbstbewussten Spinne

Sublimierung

Sublimierung: Befriedigung nicht erfüllter, u. a. sexueller Bedürfnisse und Ersatzhandlungen, die von der Gesellschaft akzeptiert werden
Wenn ein bestimmtes Motiv durch nicht annehmbare und nicht erfüllbare Handlungen befriedigt werden soll, werden die Handlungen durch ähnliche Handlungen ersetzt, die sozial akzeptabel sind.

Der Trieb wird in kulturelle, künstlerische o. ä. Leistungen umgesetzt. (= Sublimierung)

Das Motiv lässt sich dann durch diese Veränderung oder „Veredelung“ in gesellschaftlich anerkannten Wertesystemen befriedigen.

Ein Kind hat große Lust Dreck, Kot oder Matsch zu verschmieren. Dies wird ihm jedoch verboten. Diese Lust wird dadurch befriedigt, dass es mit Erlaubnis der Eltern Pastellfarben mit dem Finger auf einen großen Karton verstreicht.

Der sandige Gesichtsausdruck

Projektion

Die blinden Heulsusen

Projektion

Neujahr

Projektion

Projektion: Es handelt sich um eine Übertragung eigener Gefühle, Wünsche, Unzulänglichkeiten und unmoralischer Wünsche auf andere. Anderen Personen werden Motive unterstellt, die man selbst hat. Man gesteht sich aber diese Motive nicht ein.

Ein Schüler ärgert sich über seinen Lehrer.

Er will das vor sich und anderen nicht zugeben.

So unterdrückt er aus Angst vor den Folgen seiner Aggression dieses Gefühl.

Er behauptet stattdessen, der Lehrer sei zornig auf ihn.

Der funktionelle Sinn der Projektion ist, psychologisch gesehen, Abstand zu gewinnen. Es ist ein typischer Abwehrmechanismus.

Die Libelle

Verleugnung

Verleugnung: Weigerung, die unangenehme Wirklichkeit so wahrzunehmen, wie sie ist.

Man blendet die Wirklichkeit einfach aus, indem man sie nicht oder anders wahrnimmt. Man tut so, als wäre sie nicht vorhanden.

Dadurch vermeidet man die Anerkennung einer Tatsache, die einem unangenehm ist.

Die juckenden Hände

Verdrängung

Ich wollte doch nur das Beste

Verdrängung

Der Delphinmensch

Verdrängung

Bei der Verdrängung werden aus dem Bewusstsein Gedanken und Erinnerungen an Motive gedrängt, deren Erfüllung durch soziale oder individuelle Normen verboten sind oder verboten erscheinen. Man verhindert dadurch das Eindringen unerwünschter oder gefährlicher Impulse in das Bewusstsein.

Die Verdrängung ist häufig Voraussetzung für die Aktivierung weiterer psychologischer Abwehrmechanismen.

Die freundliche Fresse

Reaktionsbildung

Bei der Reaktionsbildung verwendet man als eine Art Überbetonung gegenteilige Intentionen und Verhaltensweisen als „Schutzwall“, um eigene, mit Angst beladene Wünsche zu vermeiden.

Ein Junge will beispielsweise seine Schwester schlagen. In Anwesenheit der Mutter ist er, weil sie diese Handlung bestrafen würde, zu der Schwester besonders freundlich.

Der Rucksack vom Vater

Regression

Bei der Regression wird das Niveau der persönlichen Entwicklung auf eine frühere Entwicklungsstufe abgesenkt, weil sich die eigenen Motive nicht in der gewohnten Weise befriedigen lassen.

Das Benehmen von einzelnen Patienten im Krankenhaus ist häufig eine typische Regression. Urplötzlich lassen sie sich wie Kinder bedienen, obwohl sie im normalen Leben aktive und selbstständige Personen sind. Sie wären jedoch durchaus auch im Krankenhaus in der Lage, sich teilweise selbst zu versorgen.

Diese Bedienungsmentalität kann auch noch durch das Personal verstärkt werden.

Warum ist die Banane krumm?

Rationalisierung

Bei der Rationalisierung redet man sich ein, dass das eigene Verhalten

verstandesmäßig gut begründet sei. Dadurch rechtfertigt man sich vor sich selbst und auch vor anderen.

Nachträgliche verstandesmäßige Rechtfertigung eines aus irrationalen oder triebhaften Motiven erwachsenen Verhaltens. (Duden. Das Fremdwörterbuch 1997,686)

Man begründet eine eigene Handlung mit Scheinargumenten, da man die wirklichen Gründe nicht vor sich selbst oder anderen zugeben kann.

Z.B.: Ein Inline - Skater fällt hin, weil er seine Inline - Skaterschuhe verkantet hatte. Um keinen Mangel an seiner Technik eingestehen zu müssen, gibt er z.B. vor, er sei über eine Dose gestolpert, die er nicht gesehen habe.

Der göttliche Sänger

Identifikation

Emotionales Sichgleichsetzen mit einer anderen Person oder einer Gruppe und ihre Motive und Ideale in das eigene Ich übernehmen. (Duden. Das Fremdwörterbuch, 1997,344)

Die Erhöhung des eigenen Selbstwertgefühls erreicht man durch eine Identifikation mit einer Person oder Institution von hohem Rang. Die Motive anderer ersetzen die eigenen Motive, die nicht mehr befriedigt werden können.

Man versucht dann das Fühlen, Denken und Handeln der anderen Person oder Institution zu übernehmen.

Während der Entwicklungsphase eines Kindes ist dieser Mechanismus zur Bildung der Persönlichkeit von großer Wichtigkeit.

Ein Kind möchte gerne mit seinem Vater spielen.

Der Vater, der in diesem Moment einen Brief schreibt, will das Kind auf später vertrösten.

Das Kind wird im ersten Moment ärgerlich.

Dann holt es sich ein Papier und einen Bleistift.

Es setzt sich neben den Vater, schaut ihm zu, wie er schreibt und beginnt auf dem Blatt Papier irgendwelche Striche zu zeichnen.

Inzwischen ist neurophysiologisch bekannt, dass für diesen Vorgang so genannte Spiegelneurone verantwortlich sind.

Das Kind bildet mit Hilfe dieser Neurone die Bewegungsvorgänge

des Vaters in seinem eigenen Gehirn ab. Dadurch ist es dem Kind

möglich, die Bewegungsvorgänge des Vaters immer besser zu imitieren.

Vielleicht werden durch diese Erkenntnisse die komplizierten tiefenpsychologischen Erklärungen teilweise ersetzt.

Diese gehen von folgender These aus:

Beim Kind könne das Motiv – mit dem Vater zusammen spielen – nicht sofort befriedigt werden.

Dadurch ist das Kind frustriert und es wird ärgerlich.

Es hat Angst, den Ärger gegen den Vater zu äußern.

Es wehrt dieses Motiv dadurch ab, dass es sich mit dem Vater identifiziert; anschließend versucht es die Handlungen des Vaters nachzuahmen.

Sodawasser mit Milch

Ungeschehen machen

Beim Abwehrmechanismus „Ungeschehen machen“ verlangt man von sich selbst eine Sühne für Wünsche, Handlungen oder Ereignisse, die man als moralisch nicht akzeptabel ansieht oder generell als nicht akzeptabel ansieht.

Die erfolgten Handlungen, die vergangenen Wünsche oder die äußeren Ereignisse, wie z. B. der Tod eines lieben Menschen, sollen damit wieder aufgehoben werden.

Das buntfarbige Hoseneis oder die zerbrochenen Regeln

Introjektion

Unbewusste Einbeziehung fremder Anschauungen, Motive o. Ä. in das eigene Ich, in den subjektiven Interessenkreis. (Duden. Das Fremdwörterbuch, 1997,376)

Äußere Werte und Standardbegriffe werden bei der Introjektion in die Ichstruktur des Menschen so einverleibt, dass sie das Individuum nicht mehr als Bedrohung von außen erleben muss.

Der Zipfel des Paradieses

Phantasie; Tagträume

Bei der Phantasie bzw. den Tagträumen wird die Befriedigung

nicht erfüllbarer Wünsche durch imaginäre Erfüllung erreicht (z. B. Tagträume).

Der kitzelige Höhlenausgang

Emotionale Isolierung

Bei der emotionalen Isolierung erfolgt eine Vermeidung bzw. Verdrängung traumatischer Erlebnisse durch Rückzug in die emotionale Passivität.

Wagenlenker ohne Pferde

Kompensation

Das regenbogenfarbig klingende Wortgemälde

Kompensation

Bei der Kompensation wird eine Schwäche durch Überbetonung eines erwünschten Charakterzugs verhüllt.
Das Erlebnis einer wirklichen oder vermeintlichen Enttäuschung und Zurücksetzung durch erzwungenen Verzicht oder versagte Befriedigung (Frustration; Duden. Das Fremdwörterbuch, 1997,27) auf einem Gebiet wird aufgewogen durch übermäßige Befriedigung auf einem anderen Gebiet.

Ein prächtiger Luftballon

Isolierung und Intellektualisierung

Bei der Isolierung und Intellektualisierung versucht man, unverträgliche Strebungen bzw. emotionale Regungen, wie sie bei mit Angst beladenen Situationen oder bei Trennungen entstehen, durch straffe gedankliche Zergliederung von diesen Strebungen und emotionalen Regungen abzutrennen. Widersprüche sind zwar noch vorhanden, sie treten aber nicht gleichzeitig in das Bewusstsein. Dieser Vorgang wird auch als Kompartimentierung bezeichnet.
Aus dem Umfeld wird ein Gedanke oder eine Handlung geistig herausgeschnitten. Dadurch ist es möglich geworden, sich an das damit verbundene Ereignis nicht mehr erinnern zu müssen.
Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn jemand von seiner dramatischen

Krebsoperation, von seinem dramatischen Autounfall, von seinem Suizidversuch mit der anschließenden dramatischen Rettung so erschreckend sachlich erzählt, als ginge ihn das Ereignis emotional nichts an und als berühre ihn das Ereignis überhaupt nicht.

Die müden Hände

Tödliche Aggression

Gedanken des Erfurter Schulmörders

Tödliche Aggression

Das Gespräch mit einem Holocaust-Betroffenen

Überwundene Aggression

Die Aggression ist das affektbedingte Angriffsverhalten, die feindselige Haltung eines Menschen mit dem Ziel, seine eigene Macht oder das Gefühl der eigenen Macht zu steigern oder die Macht des Gegners zu mindern bzw. sie endgültig zu vernichten.

Die selbsinszenierte körperliche Aggression kann, außer bei akuter Bedrohung, auch eine Art lustbetonter Abwehrmechanismus darstellen. Dieser verhindert, dass die betreffende Person oder die betreffenden Personen sich mit der eigenen Aggression kreativ auseinander setzen.

B' Erichs Tonband

Wahrhaftigkeit zu sich selbst

Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst ist u. a. das Ergebnis der Überwindung von Abwehrmechanismen.

Es ist eine Gnade und ein langer, müdmachender, zufriedener machender mühsamer und zufrieden stellender Weg.

Erst am Ende unseres Lebens erreichen wir manchmal diese Fähigkeit, wahrhaftig gegenüber uns selbst sein zu können. Vorher wäre es vielleicht gar nicht auszuhalten?!

Vorwort

Warum?

Ja, warum haben wir die Geschichten geschrieben?

Erste Antwort:

Sprachgedanken

Die deutsche Sprache ist nicht nur schön,
sie lädt jeden ein,
sie für sich zu entdecken und weiterzuentwickeln.
Wir können sie als Dampfross, Maschinengewehr,
als Schaschlik, als Gummiband benutzen.
Aber wir können noch mehr mit ihr tun,
wir können mit ihr ein Segelflugzeug besteigen,
nahe und ferne Lande betrachtend genießen,
auf einem buntfarbigen Regenbogen spazieren gehen,
schmetterlingsfarbige Seifenblasen
entstehen und verwehen sehen.
Unerschöpflich, gleich einem Springquell,
ist ihre sonnenglitzrige Vielfalt.
Auch heute noch
oder gerade heute lohnt es sich,
diesen Schatz zu entdecken.
Nicht für andere; nur für sich
ganz allein.
Die Gefahr, sprachstüchtig zu werden,
ist jedoch schon nach einem oder zwei
"Sprachschüssen" vorhanden.

Warum?

Ja, warum haben wir diese Geschichten geschrieben?

Zweite Antwort:

Informationen, Erklärungen, Ausführungen, Deutungen
über unseren "Seelenapparat"
schwappen wie eine orkanartige Büchersturmflut
über uns herein.

Sie drohen, den Deich des Verständnisses
für den anderen, für den Partner, für den Freund
zu zerbrechen und mit einem Allerklärungsanspruch
alle persönlichen Beziehungen zu verwässern.

Jeder redet heute über Konflikte, Frustrationen, Abwehrmechanismen.
Er/Sie gebrauchen die Ausdrücke oft nur, um sich Distanz
zum Anderen zu verschaffen.

Das Gerede bedarf der Ergänzung der Definitionen.

Die Definitionen bedürfen der Ergänzung durch
menschliche, durch menschelnde Geschichten.

Menschliche, menschelnde Geschichten ergänzen,
führen aus, führen weiter, eröffnen neue Horizonte
und zeigen manchmal neue Erkenntnis-, neue Denk-, neue Sinn-, neue
Handlungsmöglichkeiten,
einfach neue Chancen im Getriebe des Lebens.

Jahre hat es meistens gedauert, bis wir
die dicken Stahlplatten der seelischen Abwehr,
die unbequeme Ritterrüstung, angelegt haben.
Doch, wenn die Frühsonne die Nacht vertreibt
und den Morgennebel lüftet,
wo ist dann der Feind, der Turniergegner, geblieben?

Vor langer, langer Zeit ist er in ferne Lande gezogen,
unerreichbar für uns,
im Heute,
im Jetzt.
Nur ein kleiner, scharfer,
nicht verletzender Schnitt ist nötig.

Sind die Schnüre durchtrennt,
fällt die alte, manchmal schon ziemlich verrostete, Rüstung von ganz alleine ab.
Und wir könnten tief und frei durchatmen,
rennen, Purzelbäume schlagen;
aber der Schnitt muss sein,
Bald ?!

In unserer heutigen Zeit haben wir noch die schreckliche Bluttat eines Schülers in einer Schule in Erfurt vor Augen.
Innerhalb von Minuten wurden 16 unwiederbringliche Leben ausgelöscht.
Der Hass gegen die eigene Person, richtete sich, nach dem Offenkundigwerden des eigenen Versagens, gegen unschuldige Andere, deren einziges Missgeschick darin bestand, zu der Tatzeit in der Schule zu sein.

Eine der Lehren, die wir aus diesem Drama ziehen könnten, wäre u. a., die Information über die menschlichen Abwehrmechanismen in jeder Schule verpflichtend zu unterrichten.

Erste Einleitung Abwehrmechanismen

Unangenehme Erlebnisse zu vermeiden,
ist das unwillkürliche Trachten vieler Menschen.
Wie gehen wir dann aber mit unseren
nicht erfüllbaren oder gegen Normen verstoßenden Wünschen um?
Wie gehen wir dann aber mit unseren Schuldgefühlen,
mit unseren Ängsten um?
Wir lassen sie erst gar nicht in unser Bewusstsein treten.
Wir setzen Abwehrmechanismen ein.
Von ihnen soll hier die Rede sein.

Sprechen wir gemeinsam darüber.
Denken wir gemeinsam darüber nach.
Machen wir uns auf den Weg
zu unseren Sprachgedanken.

Jeder Geschichte geht ein kurzer Prolog voraus.
Jeder Geschichte ist in der Gliederung eine Erklärung
über den entsprechenden Abwehrmechanismus beigelegt.

Zweite Einleitung

Unsere Gedichte und Geschichten haben verschiedene Ziele.

1. Sie sollen Kenntnisse in verständlicher Form mit Hilfe von Informationen, dargestellten Handlungen und Emotionen vermitteln.
2. Sie sollen Kenntnisse so vermitteln, dass sie jetzt und zukünftig auf eigene Lebenssituationen lebensdienlich (biophil) geschickt angewandt werden können.
3. Sie sollen ermöglichen, in den Geschichten Sinnzusammenhänge zu erkennen und neue Sinnzusammenhänge für sich selbst zu erschließen.

4. Sie sollen Betroffenheit erzeugen, zum gemeinsamen Nachdenken und zu gemeinsamen Gesprächen anregen und einen Zusammenhang mit der eigenen Lebensgestaltung ermöglichen.

Gleich eine Geschichte zur Verständlichkeit.

Die grinsfreundliche Familie oder der dozierende Besserwisser

Voll Stolz kam ich, Erich, nach Hause.
Die ersten Vorlesungen hatte ich gehört.
Streng vermied ich das Wort "Stunden",
um ja keine Verbindung mit dem Stundenplan
meiner ehemaligen Schule aufkommen zu lassen.
Und ich erzählte, berichtete, belehrte, klärte auf.
Alle, sogar Evelyn, hörten mir gespannt zu.
Das war für mich ein völlig neues Erlebnis.
Kein fragendes Kopfschütteln,
kein hämisches Grinsen,
kein brülltobendes Auslachen,
nichts,
nur neuigkeitsheischende Gesichter.
Schauer über Schauer liefen mir über den Rücken.
So unendlich-feierlich-machtvoll-einzigartig
kam mir dies alles vor.

Ein ägyptischer Pharaos konnte kein erhabeneres Gefühl,
bei seiner Inthronisation gehabt haben.
Dann bestieg ich in voller glitzernder Kampfausrüstung
meinen neuen, 8-spännigen pharaonischen Redesiegeswagen
und fuhr mit Peitschenknallen los.
Immer schneller, immer höher,
bis zum Berggipfel.
Der Triumph der Stunde sollte,
nein, musste bis zur Neige ausgekostet werden.
Vielleicht kam ein solcher totaler
Familiensieg, Geschwistersieg nie wieder.
Ach, es tat doch gut, Psychologie zu studieren.
Ich stopfte ihre Münder voll
mit meinen neuen Kenntnissen über die menschliche Seele.
Ihre Augen wurden weit, als ich ihnen
von seelischen Abwehrmechanismen berichtete.
Und die Worte Projektion, Verleugnung, Verschiebung,
Rationalisierung, Sublimierung

Die grinsfreundliche Familie oder der dozierende Besserwisser

hängte ich ihnen wie köstliche,
wertvolle diamantene Halsbänder um.
Und die dazugehörigen wissenschaftlichen Erklärungen
träufelte ich ihnen
labselig wie Honigtau
auf ihre leicht willig geöffneten Lippen.

"Du, Emil,
sagst du das noch mal fürs Familienvolk auf Deutsch,
aber hübsch langsam und verständlich",
sprechgrinste meine Schwester Evelyn plötzlich
höhnisch vor sich hin,
"und erzähl uns dazu deine Fabuliergeschichten,
dann können wir dir auch sagen,
ob du verstanden hast,
was du uns so verständlich erzählst".

Der Siegeswagen, die Ausrüstung waren plötzlich weg,
wie vom Erdboden verschluckt.
Mit einem Plumps war ich wieder mitten im Zimmer,
im Familienzimmer,
umgeben von fragendem Kopfschütteln,
hämisch ironischem Grinsen und
brülltobendem Auslachen.
Ich war wieder daheim.
Gott sei Dank.

Der giftige Donnerstag oder der kleine Lichtschalter (Abwehrmechanismus → Verschiebung)

Prolog

Elvira, die Stationsschwester, war vorbildlich bis auf donnerstags.

Da war sie ungenießbar.

Die kleinen Querelen mit der Oberin ließen in ihr unbewusst die Erinnerung an den drohenden Vater hochkommen.

Anstatt wie früher am kleinen Bruder, ließ sie jetzt ihre Wut an ihren Untergebenen aus.

Erst ein mutiger "Untergebener" brachte ihr mit seinen Worten den Lichtschalter, der ihr (angeknipst) die Möglichkeit gab sich so zu sehen, wie sie ist, und der ihr (angeknipst) die Möglichkeit gab, zu erkennen, warum sie so geworden ist.

Der giftige Donnerstag oder der kleine Lichtschalter (Abwehrmechanismus → Verschiebung)

Gefürchtet und geachtet war Schwester Elvira gleichermaßen.
Den Dienstplan, den Nachtdienst, eigentlich alles besorgte sie vorbildlich und gerecht.

Die Fortbildung, die sie organisierte, wurde von vielen,
auch von anderen Kliniken, bewundert, kopiert.

Begegnete ich ihr nach der Fortbildung,
bei der sie immer mehr Lob als der Referent bekam,
war sie irgendwie verändert.

Wahrscheinlich lag das an ihrer schneeweißen Halskrause.

Die buntschillernden, blitzblank geputzten Knöpfe,
die sie umsäumten, sie waren verändert.

Ja, wenn ich sie so ansah,
zufrieden,

einen kaum wahrnehmbaren Duft eines nur angedeuteten
müd-arrogant-jovial-herablassenden Lächelns um sich verbreitend,
dann zerflossen die Knöpfe zu einem großen Spiegel.

Hell erleuchteten die reflektierten Strahlen
ihren Hals, ihr Gesicht, ihre Stirn, ihr Haar.

Vollendet-antik ist nur ein mittelmäßiger Ausdruck,
um das Gefühl zu beschreiben, das mich beim Anblick von Elvira
in diesen Begegnungssekunden durchfloss.

Schnell, fast eilends ging ich vorbei.

Richtig beherrschen musste ich mich,
um nicht einen ehrfürchtigen Hofknicks zu machen.

Die anderen Schwestern und Pfleger sahen mein salbungsvolles,
fast überirdisches Lächeln,

wenn ich von Elvira zurückkam.

Donnerstagnachmittags, fanden sie,
wäre der richtige Erbauungstermin für mich.

Und sie handelten schnell,
um meine Füße wieder der Erde näher zu bringen.

Unter irgendeinem Vorwand
schickten sie mich donnerstagnachmittags zu Elvira.

Der Donnerstag wurde in der Klinik allgemein als EA-Tag gehandelt.

**Der giftige Donnerstag oder der kleine Lichtschalter
(Abwehrmechanismus → Verschiebung)**

Dass dies "Elviras Ausweichtag" bedeutete,
wurde mir erst im Nachhinein klar.
Ich klopfte an ihre Tür, trat ein,
lachte und
Das "Guten Tag, "Hallo, wie geht's",
kam nicht einmal bis zum Kehlkopf bei mir hoch.
Als ich ihr hassschmerzverzerrtes Gesicht sah,
zog sich mein Willkommensgruß verlegen hüstelnd in die Luftröhre zurück.
Dort löste er sich räuspernd,
ohne irgendeine Spur zu hinterlassen, auf.
"Was wollen Sie denn?
Müssen Sie mich denn immer bei wichtigen Arbeiten regelmäßig stören?
Anscheinend wollen Sie sich schleimig-windig-fintenreich in mein
Wohlwollen einschleichen.
Verschwinden Sie auf der Stelle, bevor ich ausfällig werde".

Draußen kam ich mir vor, als hätte ich schwer verwundet den japanischen
Großangriff auf Pearl Harbour gerade noch überlebt.
Kopfschüttelnd ging ich,
nein, schleppte ich mich auf die Station zurück.
Wenn nur nicht überall diese boshaft gienenden Gesichter der Schwestern
und Pfleger gewesen wären.
Endlich nahm mich Egon, der Apothekengehilfe, beiseite.
"Donnerstags hat sie Besprechung mit der Oberin.
Diese schikaniert sie ein bisschen.
Das bringt sie, unsere liebe Elvira, auf "Volldampf".
Donnerstags ist der sog. „AE-Tag," Elviras Ausweichtag.
An diesem Tage sollte man ihr nicht unter die Augen kommen, sonst
lässt sie sofort feuerheißen Dampf nach unten ab.
Kapiert Du nun?"
Und ob ich kapierte!
Diese paar Worte waren mehr.
Sie waren Information, Aufklärung und Therapie in einem.
Ich richtete mich danach-
und hatte meine Ruhe.

**Der giftige Donnerstag oder der kleine Lichtschalter
(Abwehrmechanismus → Verschiebung)**

Aber trotzdem.

Irgendwie tat sie mir Leid.

Es kam mir vor, als müsse sie in einem dunklen Zimmer sitzen,
nur weil wir ihr den Lichtschalter nicht zeigten.

Es wäre viel heller auf der Welt,

wenn wir uns gegenseitig manchmal den Lichtschalter zeigten.

Nur anknipsen, das muss jeder ganz alleine.

Es war wieder einmal donnerstags.

Elvira schoss verbissen-wortlos auf mich zu.

Selbst die Knöpfe an ihrer Halskrause funkelten dunkelviolett.

Und deutlich spiegelten sich in ihnen zwei Gestalten.

Ein uralter Vater, der drohte und drohte,

und ein kleiner Bruder,

der sich duckte und heulte.

Doch die Spiegelschatten bewegten sich nicht.

Sie waren wie versteinert.

Dann ritt mich der Teufel.

Alles in mir drängte.

die Worte, sie mussten einfach heraus.

"Übrigens", hörte ich mich selbst sagen,

"ich soll Sie von Ihrem versteinerten Vater und Bruder grüßen.

Wollen Sie die beiden eigentlich ihr ganzes Leben in der Hals-
krause mitschleppen?"

Sie sah mich fiebrig-glühend an.

Knickte ein und fiel hin.

Ich brachte sie in ihr Zimmer.

Als sie so auf der Couch lag, fragte sie unvermittelt:

"Möchtest du etwas trinken?"

Und nach einer kleinen Pause sagte sie: "Es ist dunkel hier und still".

Dann stand sie ruckartig auf, und leise lächelnd redete sie fast wie zu
sich selbst:

"Warte, ich knipse das Licht an.

Ich weiß jetzt wieder, wo der Schalter ist".

Es war das erste Mal, dass Elvira donnerstags lächelte.

Die siegreichen Fische (Abwehrmechanismus → Sublimierung)

Prolog

Erich, der Forscher, der die Weltraumfahrt, die Raketentechnik revolutioniert hat wie kein anderer zuvor, wird in einem Festakt geehrt.

Seine Gedanken schweifen während der Festrede zurück in die Kindheit, in die Jugendzeit, zu seiner Liebe.

Und er erkennt, welche Bedeutung ein kleines unangenehmes Erlebnis an einem Fluss für ihn, für sein zukünftiges Leben hatte.

Seine Entwicklung, seine Liebe, seine sexuellen Bedürfnisse, alles wurde davon beeinflusst.

Er fand durch die Raketen das, was er offensichtlich brauchte, der unbezwingbare Sieger zu sein.

Auch seine sexuellen Bedürfnisse wurden dadurch mit gestillt.

Die siegreichen Fische **(Abwehrmechanismus → Sublimierung)**

80 Jahre;
für Erich eine schöne, eine lange Zeit.
Sie feierten ihn,
den Jubilar,
ihn, den Raketenspezialisten,
der mit der Schwerkraft,
mit der Lichtgeschwindigkeit umging,
als seien dies Spielzeuge.
Alles, was erreichbar war,
hatte er im beruflichen Leben erreicht.
Er hatte den Mars, die Venus, den Neptun für den Menschen
zugänglich gemacht.
Autarke Raumstationen hatte er dort errichtet.
Den Uranus, kein Mensch hatte dies bis dahin für möglich gehalten,
hatte er, Erich, erforschen lassen.
Immer noch war der unbändige,
nie versagende Drang in ihm weiterzumachen.
Immer weiter, immer weiter.

Und der Festredner redete und redete.
Erich sah ihn freundlich an,
durch ihn hindurch
in weite Fernen.
Ganz hinten, am Horizont, fast verschüttet,
tauchten die Städte und Dörfer seiner Jugend auf.
Er presste die Augen ein paar Mal ganz fest zusammen
und drehte sie mehrmals im Kreis,
um das auftauchende Bild von den Spinnenweben der Vergangenheit
zu befreien.
Dann sah er sich als Junge am Fluss stehen.
Eine Lanze, selbstgezimmert,
selbstgeknotet,
in seiner Hand, zielte er auf Fische.
Er verfehlte sie, immer wieder.
Und dann sprang er wütend ins Wasser,

Die siegreichen Fische
(Abwehrmechanismus → Sublimierung)

um sie mit der Hand zu greifen,
zu fangen, zu unterjochen, zu besiegen,
in seine Gewalt zu bekommen.
Nur Wasser hatte er in seiner Hand
und Wasser hatte er in seinem Mund,
in seiner Nase, in seinen Ohren.
Sonst nichts.
Fische waren weit und breit nicht zu sehen.

Sie waren schneller, flinker, gewandter, geschickter als er.
Hier das Wasser, das war ihre Heimat, nicht seine Heimat.
Als er nach Hause ging, patschnass und trief-tief-wütend,
hatte er das Gefühl, dass die Fische vom Fluss aus
ihm noch zuriefen:
"Angeber, stumpf-dummer Lanzenkönig, Wasserschluck-Heini."

Schneller, immer schneller rannte er nach Hause.
Doch die Worte, die Schimpfworte, glitten
nicht ab von ihm wie Wassertropfen.
Sie ließen sich nicht einfach abschütteln.
Sie waren vor ihm, unter ihm, hinter ihm, über ihm,
sie umhüllten ihn,
waren in ihm;
und sie blieben in ihm.

Nie mehr, sein ganzes Leben lang,
zielte er nach unten.
Immer nach oben,
mit dem Gewehr,
mit Pfeil und Bogen,
mit Raketen.
Warum seine Freundinnen
anfangs, wenn er Lust, wenn sie Lust zur Liebe hatten,
auf ihm sitzen sollten, konnte er nicht sagen.
Es war für ihn das Höchste.
In dieser Stellung war er zur Liebe fähig, unermüdlich fähig.

Die siegreichen Fische
(Abwehrmechanismus → Sublimierung)

Dann hätte er die ganze Welt umarmen, knechten,
beherrschen und lieben können.

Und dann schloss er die Augen.
Beim Höhepunkt der Liebe war sie,
Evelin,
nicht mehr bei ihm.
Da waren alle Frauen, alle Frauen der Welt bei ihm.
Und er wollte sie alle haben, in diesem Moment.

Aber sie, seine Freundin, wollte nicht mehr auf ihm sitzen.
Sie wollte unter ihm liegen, sich entspannen, sich auflösen.
Und er nahm ihre Art der Liebe traurig-sehnsüchtig, wehmütig an.
Sein ganzes Leben.

Er blickte auf;
der Redner redete,
und wieder schaute er genüsslich zufrieden durch ihn hindurch
bis zu seinem ersten Labor.
10 Jahre Raketenforschung.
Nur dafür lebte er.
Nur dafür arbeitete er.

Als sein erster Raketenstart gelang,
glühte sein Kopf, seine Hände, seine Arme.
Und er hatte,
es war ihm offensichtlich etwas peinlich,
aber keiner merkte es ja,
einen Samenerguss.

Und heute:
Hunderte von Raketenstarts hatte er schon miterlebt.
Immer noch, immer wieder durchbebte,
durchzitterte es ihn.
Nicht ganz wie das erste Mal,
aber immerhin.

Die siegreichen Fische

(Abwehrmechanismus → Sublimierung)

Da!

Beifall rauschte durch den Festsaal.

Langsam kehrte er von seiner Seh-Reise zurück.

Er schaute nach links, nach rechts.

Allmählich klarte es auf.

Der Festredner hatte geendet.

Er, der Jubilar, stieg aufs Podium,
um die Goldmedaille für Verdienste in der Raketenforschung
sich umhängen zu lassen.

Dann sagte er langsam, bedächtig,
jedes Wort abwägend:

Ich danke euch, liebe Freunde,
dass ihr gekommen seid.

Ich danke Ihnen, meine Herren,
für die hohe Auszeichnung und Ehre.

Und ich danke euch, meine lieben Fische,
dass ihr mir das alles ermöglicht habt.

Das Auditorium klatschte kräftig und heftig Beifall.

Obwohl der letzte Satz ziemlich verwirrt klang.

Aber ein Forscher mit soviel Verdiensten
darf schon einmal ein bisschen verwirrt sein.

Besonders in seinem Alter,
dachten viele und klatschten weiter.

Die Tonfahrt einer selbstbewussten Spinne (Abwehrmechanismus → Sublimierung)

Prolog

Todbringendes Handeln
wird oder kann
in ästhetisches Tun umgewandelt werden.
Der Besitzer der tödlichen Machtinstrumente
muss nur dazu bereit sein.
Und der "Anreger" der Initiator,
der Sublimierung sollte ihm, dem
Wandlungswilligen, Lob nicht versagen.
Ist das neue, ästhetische Tun stabilisiert,
verträgt es auch mal einen kleinen "Betriebsunfall".
Davon soll hier die Rede sein.

Die todbringende Spinne wurde durch selbstbewusstes Tönen
eines erwachenden Geistes vertrieben.
Bewusstsein machte sich breit.
Doch die Spinne, sie nahm ihr Schicksal an,
änderte sich und wurde unbewusst zum Diener,
zum Kutscher des regvollen, lebendigen, bewussten Lebens.

Denken Sie über die vielen Wortneuschöpfungen nicht nach.
Lassen Sie sie wie die Noten eines Liedes an ihren Augen und
Ohren freundlich vorüberwehen.

Die Tonfahrt einer selbstbewussten Spinne

(Abwehrmechanismus → Sublimierung)

in Hexametern zu lesen

Da sitzt sie, die selbstbewusste Spinne,
inmitten des Zimmers und wartet und wartet.
Sie wartet geduldig und wach,
um ihr Opfer zu fangen, zu töten, zu fressen.
Tag für Tag vollbringt sie voll Eifer
und ohne weitere Gedanken ihr Spinnwerk.
Doch eines Tages, erschreckt durch die Töne,
die einer zärtlichen Leier entlockt,
flüchtet sie in die dunklen Gefilde des Zimmers.
Doch die Töne der zärtlichen Leier
locken alles Lebendige an,
so auch das Ohr der todbringenden Spinne.
Und sie, die Spinne, vollkommen erfreut
vom Klang der Töne der Leier,
und sie, die Spinne biedert sich an,
zukünftig Kutscher der Töne der Leier zu sein.
Und sie, die todbringende Spinne,
umhüllt mit zärtlichen spinnwebriegen Fäden
die Töne der Leier
und bringt sie weit fort zu anderen Ohren von Menschen,
die freudig-lustvoll, die himmlischen Klänge genießen.
Glücklich, ja glücklich, ist sie
jetzt und für immer.
Jetzt ist sie, die ehemals todbringende Spinne,
sie allein, der Kutscher der Töne.
Sie, sie will das.
Sie, sie erkennt das.
Sie, sie denkt das.
Sie, sie erfährt das.
Sie, sie erheitert das.
Sie, sie erlebt das.
Sie, sie erhebt das.
Dieses reitende Tragen der Töne, die der Leier entlockt.

Die Tonfahrt einer selbstbewussten Spinne
(Abwehrmechanismus → Sublimierung)

Tag und Nacht fährt sie so schwingsingend dahin,
bis eines Tages sich ändert ihr Schicksal.
Die Spinne, sie stolpert,
Der Ton, erschrocken durch das holprig' Geräusch,
schwingt sich auf zur vorbeiziehenden Wolke.
Die Spinn' winkt heiter-betrübt
aber gar nicht verzweifelt.
Kutscher-kundschafterlustig
und kundschafterherzig wartet sie voller Geduld
auf andere Töne des Weltalls,
um ihnen, nachdem sie im Netz sich verfangen,
den Weg zu den Wolken zu zeigen.

Der sandige Gesichtsausdruck (Abwehrmechanismus → Projektion)

Prolog

Mathilde hatte mit dem Tod ihres Mannes gerechnet.
Sie wusste, dass sie die Erbin eines
erheblichen Vermögens wurde.
Alles hatte sie auf der Bank
für sich und ihre Kinder vorbereitet.
Der Traum, den sie hatte, legte ihr ihre
seelischen Bedürfnisse, ihre seelischen Abgründe offen.
Aber sie schob das wirkliche Problem beiseite.
Sie arbeitete nicht wirklich daran.
Sie flüchtete sich in die Übertragung der Missbilligung
eigener Unzulänglichkeiten und unmoralischer Wünsche auf andere,
sie flüchtete in die Projektion.
Dadurch konnte sie Distanz halten zu sich,
zu den Ärzten, zu den Kindern, zu ihrem Mann,
zu ihrem Traum, zum wahren Leben.

Der sandige Gesichtsabdruck (Abwehrmechanismus → Projektion)

Stöhnend wälzte sie sich, Mathilde, im Bette.
Keiner stieß sie an.
keiner unterbrach den Traum.
Ihr Mann lag nicht neben ihr,
ihr Mann lag im Krankenhaus.
Alleine musste sie ihn, den Traum, zu Ende träumen.

Leicht, ganz leicht stieg sie nymphengleich
aus dem Meer.
Überflog, nur getragen von Wolken und Wind,
Länder, Seen, Schiffe, Häuser, Menschen,
umflog, leichtfüßig und schwerelos gleitend,
den großen Berg mit der Höhle.

Dreimal flog sie um ihn herum
und nieste kräftig in Richtung Höhle.
Den Wächter, ein Drache,
vernichtete sie mit ihrem Schwert,
mit einem Streich,
elegant, vornehm, komplikationslos.
Er wehrte sich nicht.
Nur überrascht,
mit großen Augen,
mit unverständlichem Blick sah er sie an.
Sein Körper, er rutschte, er donnerte
den Berg hinunter,
um im See langsam blutend zu versinken.
Der abgetrennte Kopf,
er lag noch am Eingang der Höhle,
alleine, machtlos,
doch er lebte.

Und er sprach mit ihr:
"Geh in die Höhle und hol dir den Schatz,

Der sandige Gesichtsausdruck
(Abwehrmechanismus → Projektion)

du bist jetzt der Wächter, der Drache",
sagte er klar, deutlich, schmerzlos.

Mit Hilfe seiner großen Ohren
drückte er sein Gesicht in den Sand,
dann gab er sich mit letzter Kraft
einen kleinen Stoß und
kullerkicherte den Abhang zum See hinunter.

Sie, Mathilde, wurde fast ohnmächtig,
doch nicht ganz,
sie drehte sich um und schwebte in die Höhle.

Die Höhle, angefüllt mit allem,
was Schatzsucher je erhofft hatten:
Smaragde, Edelsteine, Gold, Perlen etc., etc., etc.
und sie trat vor die Höhle,
groß, stark, mächtig,
sah den Abdruck,
den Gesichtsabdruck
des abgeschlagenen Kopfes im Sand.

Er war es,
klar,
eindrücklich,
eindrucksvoll,
war jeder Millimeter seines Gesichtsausdrucks
zu erkennen.
Der erstaunte Mund,
die offenen großen Augen,
ihr Mann, er war es.
Die Gesichtszüge ihres Mannes
hatten sich klar in den Sand eingepresst.

Sie schrie, kreischte so laut,
wie nur ein Mensch schreikreischen kann,

Der sandige Gesichtsausdruck
(Abwehrmechanismus → Projektion)

und der heißwirblige Atem
schoss aus ihrem Mund stöhnend hervor
und wirbelte den Sand, die Gesichtszüge
hoch in die Luft.

Nichts war mehr zu sehen,
höchstens eine kleine Vertiefung.
Doch der nächste Windhauch
wird auch diese Erinnerung löschen,
ins Nichts auflösen.

Schweißgebadet wachte sie auf.
Ihr Mann war im Krankenhaus,
der Stationsarzt, der sie kannte,
beruhigte sie am Telefon.
Alles in Ordnung.
Er lebte noch,
doch das Magenbluten,
das Darmbluten hatte wieder angefangen.
Morgen müssten sie sich gemeinsam entscheiden-
operieren, ja oder nein.

Morgens kam sie gegen elf Uhr ins Krankenhaus.
Vorher hatte sie noch alle laufenden Geschäfte erledigt.
Die Ärzte drängten; sie brauchten eine Entscheidung.
Ich bin zu müde, zu schwach zum Entscheiden,
rufen Sie meine Kinder an,
sie sollen kommen,
sie sollen entscheiden,
hauchte sie erschöpft vor sich hin.
Die Kinder kamen.
Die Kinder, Mathes 30, die Tochter Heidi 40,
der Sohn Rüdiger 35 und der Sohn Rudolf 38 Jahre alt,
gegen Abend.
Fünfhundert Kilometer waren nicht schneller zu schaffen.
Der Vater lag im Koma;
jetzt war er inoperabel,

Der sandige Gesichtsausdruck
(Abwehrmechanismus → Projektion)

nachts starb er.

"Ich mache Dir, Mathes, Dir, Heidi,
Dir, Rüdiger und Dir, Rudolf, keine Vorwürfe",
murmelte die Mutter
mit leicht gebrochener Stimme.

"aber niemand war da.

Ihr wart nicht da,
ich war zu schwach, eine Entscheidung zu treffen.
Die Ärzte hatten keinen Mumm zur Entscheidung.
So starb er, ruhig, friedlich, viel zu früh.
Seine Hände ruhten in meinen Händen,
aber er könnte noch leben, durch euch, durch die Ärzte".
Und den Kopf leicht erhoben
verließ sie, gestützt von den weinenden Kindern
und den müdbetroffenen Ärzten,
das Totenzimmer.

Die blinden Heulsusen (Abwehrmechanismus → Projektion)

Prolog

Wir nehmen oft den unzulänglichen Zustand der Welt, der Umwelt, des Anderen, des Du zum Anlass des Klagens, des Anklagens, der Projektion.

So werden wir nicht mit unserer eigenen Unzulänglichkeit konfrontiert.

Wir brauchen uns nicht zu ändern.

Wenn es uns dann doch einmal "erwischt", wie hier auf dem Felde der Abtreibung,

ergreifen wir nicht die Chance des Nachdenkens über uns selber.

Wir projizieren weiter oder ummanteln unser

Tun mit unangreifbaren, emotional getönten Begriffen wie Freiheit.

Dabei wissen wir sehr wohl, dass die unbeschränkte Freiheit des einen - in diesem Falle unsere unbeschränkte Freiheit - die beschränkte Freiheit des anderen bedeutet.

Die blinden Heulsusen (Abwehrmechanismus → Projektion)

Wir heulen johlend über den Zustand der Welt.
Der Baum, der Wald stirbt!
Ihr seid die Mörder!
Schrecklich! Wacht auf, wacht doch endlich auf!
Der Fluss, die Fische sterben!
Ihr, ihr seid die Mörder!
Schrecklich, wacht auf.
Wacht doch endlich auf!!

So heulen wir wie viele;
und heulen
und rauchen
und saufen
und fressen
und fahren die Autos
und fliegen mit Jumbos
plastikverschnürt
in den ökologischen Friedensurlaub in die Adventure Sahara.
Wir alle, die doppelten Lottchen.

Doch heimlich hoffen und wünschen wir alle,
dass wir nicht fallen in den klaffend offen irr-verwirrend Denkspalt.
Doch welch holdseliges Glück steht uns, den Meistern des Worts,
zu Diensten.

Und wir haben das trennende Messer des Sinns wohlgefällig und
schneidend zur Hand.
Scharfsinnig durchtrennt wird der Denkhalm
und kunstvoll umschlungen gelegt
als festtrittig und griffiger Balken über drohend
brodelndem Denkabgrund.
Als wir, die haarspaltigen Meister,
den rettenden Balken betreten,
steigt Nebel auf aus der Tiefe.

Die blinden Heulsusen
(Abwehrmechanismus → Projektion)

Und er weht uns heißherzig die säuselnden Worte ins Ohr:
"Sag doch den anderen:
Wir werden aufhören zu heulen, zu rauchen, zu saufen,
wenn die da, die anderen,
endlich einsichtsvoll haben geändert
ihr Leben."
Doch plötzlich.
Ein vulkanisches Erbrechen!
"Was sagst du da, du faschistoider Schweineigel?
Abtreibung sei Mord?!"
Du hättest einen Film eines dreimonatigen
Föten gesehen.
Während des Abtreibens hätte sich sein Mund zu
einem stillen Schrei verzogen.
Faschistoides, repressives Gerede.
Wir meinen, mein Bauch gehört mir.
Was sagst du da!
Auschwitz fände heute in der Gebärmutter, d.h. innen, statt?
Weißt du, du denkst einfach zu leicht.
Freiheit für mich und die Meinen,
die leben für sich und die mit mir johlend heulen."

Neujahr

(Abwehrmechanismus → Projektion)

Prolog

Vieles haben wir heute zu beklagen.
Vieles ist uns unheimlich.
Vieles erscheint uns nicht mehr beherrschbar:
Umwelt, Ozonloch, Kriege.
Vielhundert Mal die Menschheit zu vernichten, ist
mit all diesen Dingen möglich.
Jeder deutet auf den anderen und schreit:
Seht, der da,
seht, die da ist schuld.
Richtet euch nach uns,
gebt uns die Macht,
wir werden's schon richten.
Doch nur der Weg nach innen,
der Weg zur Erkenntnis,
dass ich auch eine "die da"
oder "der da" bin,
führt mich auf den Weg nach außen.
Vielleicht kann ich mich ändern
und gleichzeitig das Leben genießen,
dass ich den Nachbarn Mut mache,
es mir vielleicht nachzumachen.

Neujahr

(Abwehrmechanismus → Projektion)

Bedripst, betroffen, beklommen stehen wir da vorm Erdlazarett,
und wir heulen.

Die Diagnose: Lang und schwierig ist sie
und wird auch hoffnungslos sein,
wenn wir uns nicht bald beeilen.

Der Fluss ist vergiftet.

Die Fische sind tot.

Desodorant-Sprays haben die Ozonschicht vernichtet.

Die Frucht ist verstrahlt und vom knickend Verdorren bedroht.

Die Erd ist mit Antikäfer, Antimenschenmittel getränkt,
und die Rüstung geht weiter und weiter
und weiter?

In Kulturländern werden mit barbarischer Lust Menschen
gefoltert, erhängt.

Und wir, die anderen, die Guten, wir feiern heiter
und heiter und heiter
immer weiter und weiter und weiter?

Die Rüstung: Tja, sie ist nicht vermeidlich.

Und Kriege: Tja, sie sind halt immer noch da.

Doch Rüstung und Krieg, ich versichere es eidlich,
hängen im Innern nicht zusammen,
tralili tralala.

Nun, was soll ich denn tun, was sollen wir tun?

Ich werd ganz verrückt bei dem Denken.

Ja schau, ja "die da" und "der da" sind gegen Schuld
recht immun,
und sie sind immer fürs gewisse Bedenken.

So denk ich, und hetz ich - "die da" und "den da"
und meine Gedanken.

Doch ich fühl nicht

Neujahr

(**Abwehrmechanismus** → **Projektion**)

und ahn nicht
und merk nicht
und weiß nicht,
dass ich
als "die da", als "der da"
bei "dem da", beim Anderen, werde gerichtet.
Und so komm ich zahnfletschig, bärbeißig, kopfschüttelnd
allmählich ins Wanken.

Ich schieb sie beiseit die lästig unreinen Gedanken.
(Gottlob sind sie noch hinter den Gittern)
Denn sie passen mir nicht, ich will sie nicht hören
Doch da, ein Gedanke,
Gott lob,
lässt Steine und Mauern erzittern.
Wir baun die neue Gesellschaft!
Wir werden sie
gründen zu der alle Gleichen gehören.

Doch als ich betret' voll Denkgluck das buchvolle Haus
um mir Rat zu holen bei älteren Schriften,
was muss ich erkennen voll peinlichem Graus
über die neuen, jährlich neuen gesellschaftlich Schichten.

Die Hoffnung, der Klatsch, der Tratsch, der Neid und das
Leid ist alles erlebt und beschrieben.
Und wo, ja wo, sind sie dann nur alle geblieben,
wir wissen es nicht, aber eins ist gewiss.
Keiner ist am Ziel angekommen,
wären sie's, wär's sicher ein groß Hindernis
fürs Wirkgreifen und Möchtmachen von den später Geborenen.
Dies macht uns wirklich beklommen.

Nun flugs, Denkfuchs, komm her,
und Farbe bekannt.

Neujahr
(**Abwehrmechanismus** → **Projektion**)

Was willst Du wirklich erreichen?

Tja, ... äh ... ich will im Versteckspiel und recht elegant die Macht, notfalls auch unter Gleichen, erschleichen.

Nachdem ich weiß, was ich wollte, will ich's nicht mehr.

Und nun kann ich über mich lachen.

Und nun überleg ich's offen, grad nicht quer,
was will ich denn wirklich anschließend machen?

Ich geb mich nun auf, wie ich war, und es ist gut.

Und ich werd, wie es und ich will, und ich ward und
ich mein, es ist gut.

Nicht wart ich auf "die da" und "den da", ich warte auf keinen.

Nein, ich streich mein Seelenmusbrot selbst und ess's auf
und lass allem und allen, auch wenn anfangs Durchfall
erzeugt, freien Lauf.

So bin ich, "Ich"

und du, "Du"

und wir, "Wir".

Mit krummen, schön ungleichen Wegen.

Und nach dem Essen setz ich mich hin

und pack's Butterbrotpapier wieder ein

und schmeiß es wirklich nicht weg.

Aber wirklich, das ist'n Ding.

Und vielleicht

kann ich auch andere Dinge vollbringen.

Ich weiß es noch nicht, aber ich will es jetzt wissen.

Jetzt hab ich's, ich will, ja ich will ab heute es wollen.

Ja, was?

Ich will wollend einschauen in mein unruhig wanderndes
Mitherz.

Und ich will ein klein wenig mehr, dass ich denke:

Neujahr
(**Abwehrmechanismus** → **Projektion**)

Dass der Fluss vergiftet durch mich,
dass die Fische sind tot durch mich.
Dass Teufel-Gott-Mensch in mir,
nicht in "dem da" und "der da",
dass Teufel-Gott-Mensch in mir, dem Wollenden, hauset.

Dass dies alles in mir, das will ich sehen.
Doch ohne mich zu zerfleischen.
Und ohne zu klagen, lass ich's Bild weiterwehn,
um vielleicht dem anderen in Not beizustehen.

Wenn dies mir gelingt, ist Neujahr gelungen.
Ist Neujahr geworden, hab ich Neujahr im Sack.
Da zieh ich's Schifflin halb strudelverschlungen
zurück in die Furt, obwohl's fast ein Wrack.

Und ich erreich mit fetzigen Segeln
das Festland an Neujahr.
Und dann?
Was soll ich dann tun?
Vielleicht tu ich,
ja, vielleicht tu ich
langsam Fahrrad fahren,
um im Fahrtwind,
die Wolk' mit der Nas' aufzuspießen.
Ja, vielleicht tu ich
gehen,
um die lustigen Augen des Kindes zu
seh'n
und dies alles langsam augschlürfend zu genießen.

Neujahr

(Abwehrmechanismus → Projektion)

Das ist alles?

Das ist's!

Das ist viel.

Warum? Warum!

Du hast das, was

für ewig verloren dir schien

wiederbekommen - gefunden.

Das verzeihend

liebkosend

lieblächelnd

Gefühl.

Die Libelle **(Abwehrmechanismus → Verleugnung)**

Prolog

Evelyn war immer unterwegs.
Bei ihr war immer etwas los,
hektisch, betriebsam, betriebsbereit.
Doch irgendetwas fehlte in ihrem Leben.
Die persönliche Liebe, die Zweisamkeit,
das traute Miteinander.
Sie hatte Angst davor.
Die einsame Freiheit war der Preis für die Verleugnung
ihrer Gefühle.
Ob sie jung oder alt war, wissen wir nicht.
Wir wissen nur, dass Reifwerden, den Dingen ins Auge sehen,
dem anderen, dem Freund, der Liebe ins Auge sehen,
ihr begegnen zu können,
sie nicht verleugnen zu müssen,
ein mühsamer Weg ist, der nur langsam,
Stufe für Stufe erklommen werden kann.

Die Libelle (Abwehrmechanismus → Verleugnung)

Klopfen, klingeln,
das waren bestimmt Harald, Boni und Konrad.
Sie machte die Tür auf.
Plötzlich standen sich Evelyn und Heino gegenüber.
Alleine.
Er war alleine gekommen.
Eine Stunde zu früh gekommen.
Bis zur Party hatten sie noch eine Stunde Zeit.
Sie konnte ihn gut leiden,
er konnte sie gut leiden.
Sie waren erwachsen.
"Komm nur rein, Du kannst mir helfen",
sie gab ihm Anweisungen
für dies, für das, für alles Mögliche.
Und sie holte Bier, Limo, Sprudel aus dem Keller.
Und sie telefonierte mit Harald, Boni, Konrad.
Und sie übte auf der Gitarre.
Alles verlief schnell, hektisch, betriebsam,
unruhig, musenlos.
Keine Pause.
Nicht eine winzige Pause.
Auch nicht zum Zunicken, Zuprosten,
zum zufälligen Berühren,
zum Arm auf die Schulter legen,
zum Ausruhen,
Entspannen,
gehen lassen,
bei sich sein.

Dann kamen sie,
Harald, Boni, Konrad.
Jetzt war alles gut.
Alles wurde entspannter,
ruhiger,
sicherer.

Die Libelle
(**Abwehrmechanismus** → **Verleugnung**)

Alle umarmten sich.
Plötzlich lachte Evelyn,
umarmte Heino
und sagte:
"Vor lauter, lauter habe ich Dich
vorhin vergessen zu begrüßen",
und sie drückte ihm
herzhaft, herzlich angstfrei
einen Kuss auf beide Wangen.
Er saß, Gott sei Dank,
sonst wäre er vor Schreck umgefallen.
Sie, die Hektische, umarmte,
küsste ihn
vor allen anderen.
Dann war sie weg,
bei Harald, Boni, Konrad,
und sie herzte sie, umarmte sie
ohne Arg, ohne Hintergedanken.
Alle waren ja gute Freunde.

Heino sehnte sich nach ihr,
wollte sie einfach so im Arm halten,
ihr Haar riechen,
ihre Ohren beknabbern,
ihre Hände berühren,
seine Augen in ihren Augen ruhen lassen,
ihr irgendetwas sagen,
von ihr irgendetwas hören,
einfach so,
ohne Zeit,
ohne Hektik,
alleine mit ihr,
ohne Zuschauer, Zuhörer.

Die Libelle
(Abwehrmechanismus → Verleugnung)

Und der Abend lief weiter,
harmonisch,
nett,
lustig,
vergnügt.

Unruhig, fast gehetzt, lief er, Heino,
im Hause herum,
ziellos,
planlos.
Dann saß er einfach so
im Bibliothekszimmer
und starrte ziellos, planlos
vor sich hin.

Da!
Eine Libelle,
Eine Libelle hatte sich
in das Bibliothekszimmer verirrt.
Aufgeregt durchflog sie,
mit eckig-hektisch-schreckhaften Bewegungen
das Zimmer.

Hin und her.

Er öffnete das Fenster.
Draußen im Garten flog sie weiter,
harmonisch-sicher-elegant.
Sie war nicht für das Zimmer geschaffen.
Traurig, freudig-freundschaftlich
sah er ihr nach.
Sie brauchte die Freiheit.
Evelyn lächelte, umarmte, scherzte
und herzte sie alle beim Abschied.
Kurz verwirrt sah sie Heino an.
Dann sah sie schnell wieder weg,
zu schnell.

Die Libelle
(Abwehrmechanismus → Verleugnung)

Sie merkte es nicht, aber er merkte es.

Und er lächelte.

Gab ihr ein Küsschen ganz zart,
ganz schüchtern,
ganz und gar freundschaftlich,
auf beide Wangen.

"Auf Wiedersehen, Libelle", sagte er
mit warm-leuchtenden Bibliotheksaugen.
Aber sie hörte den warmen Worthauch nicht,
sah die heimelnde Sehnsucht in seinen Augen nicht.
Vielleicht kam sie irgendwann zum ihm zurückgeflogen,
seine Fenster hatte er jedenfalls weit geöffnet.

Die juckenden Hände **(Abwehrmechanismus → Verdrängung)**

Prolog

Die Entwicklung der Persönlichkeit macht oft Umwege,
schlägt Haken.

Immer sind die Problemsituationen, denen ein Mensch ausgesetzt wird,
gleichzeitig Chancen zum Weiterkommen.

Erich, der erfolgreiche Hygienefachmann hatte einen Tic.

Er hatte einen lästigen Waschzwang. Ein Hautausschlag zwang ihn,
sich mit diesem Tick auseinanderzusetzen.

Und er geht und sucht.

Und er findet in seiner Kindheit den Grund für seinen Tic.

Er hatte diesen Grund verdrängt.

Als er offen zu Tage liegt, ist er froh und ein wenig betroffen zugleich.

Und er kann sich von diesem Tic befreien.

Seine Tante, die ihm zu dieser Heilung verhilft, kann dank besonderer
Umstände auch bei sich selbst lang verdrängten seelischen Schutt sichtbar
machen.

Aber sie findet Entschuldigungen und Erklärungen für ihr Fehlverhalten.

Sie rationalisiert, sie rechtfertigt dieses Verhalten vor sich und Erich
und fordert noch Dankbarkeit dafür ein. Dadurch entbindet sie sich der
Chance, den Schutt aus ihrem seelischen Garten hinauszuschmeißen.

So bleibt er, wo er ist.

Sie deckt nur eine Plane, bedruckt mit leuchtend bunten Blümchen, darüber.

Aber die Blümchen leben nicht, sie verändern sich nicht, sie duften nicht.

Sie sind - wie gesagt - nur auf der Plane aufgedruckt.

Die juckenden Hände **(Abwehrmechanismus → Verdrängung)**

Dr. Crastell, mein Freund, betrachtete kurz meine Hände.

Seine hautärztliche Diagnose war klar:

Austrocknungsekzem der Hände.

"Erich,

Du darfst Dir,

auch wenn Du Hygienefachmann bist,

nicht so häufig die Hände waschen.

Die Hände verlieren Fett,

werden spröde, platzen auf;

ein Ekzem, das sehr unangenehm juckt, ist die Folge“.

Was ich ihm nicht verriet, war mein Waschzwang.

Keiner meiner Angestellten wusste davon.

Einen Extra-Raum mit drei Waschbecken hatte ich mir neben meinem

Empfangszimmer einrichten lassen.

„Wasserprobenaufbewahrungszimmer für spezielle Fälle“ stand daran.

Keiner hatte hier einen Einblick.

Doch jetzt war das Ekzem da.

Die Hände machten das Waschspiel,

das Spiel meines Kopfes,

das Spiel meines Gehirns,

einfach nicht mehr mit.

Wenn ich mich nicht wusch,

kam ich in einen unerträglichen Erregungszustand,

den ich,

den niemand aushielt.

Wusch ich mich, platzten die Hände auf.

Sie juckten dann so unerträglich,

dass ich,

dass niemand das aushielt.

Es war zum Kotzen!

Ich verließ mein Institut um 11.30 Uhr.

Dies war das erste Mal in 20 Jahren,

dass so etwas geschah.

Und ich lief einfach herum.

Die juckenden Hände
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Das "Schnookeloch",
eine alte Heidelberger Kneipe,
tauchte vor meinen Augen auf.
Drinne traf ich Emanuel.
Er hatte mit uns studiert, doch sein Studium nie abgeschlossen.
Einmal hatte er die Deutsche Meisterschaft im Hochsprung gewonnen.
Er saß hier, trank hier und lebte in und von seinen Erinnerungen.

"Hallo, E.M., wie geht's, altes Haus?",
rief ich ihm in altvertrauten Worten zu.
"Hallo, Waschi, alles o.k.?",
tönte es warm vertraut zurück.
Da!
Waschi!
Er hatte Waschi gesagt.
Ich hatte meinen Spitznamen völlig vergessen.
Aus meinem Gedächtnis gelöscht.
Natürlich,
die Kumpels, die Freunde von damals wussten von meinem Tic,
akzeptierten ihn und betitelten ihn.
Wie Schuppen fiel es mir von den Augen.
Um weiterzukommen, musste ich weiter,
viel weiter zurück.
Und ich trank mit ihm,
zahlte ihm seine Zeche und ging.

Ich ging zu meiner Tante in der Hölderlinstraße.
Mutter war vor 2 Jahren gestorben.
Sie, meine Tante, war die Einzige,
die mich noch als Baby gekannt hatte.

Ein blutiges Steak, ihr Lieblingsgericht, brachte ich mit.
Dann kaufte ich ihr, ich weiß nicht mehr wo, wie, wann und warum,
den 80%igen Schwedentrunk Melasse,
würzte ihn zugleich mit Hopfen und Melisse

Die juckenden Hände
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

und gab noch Natur-Tropfen, das waren Beruhigungstropfen, dazu.
Sie freute sich wie ein kleines Kind.

Zwei Jahre war mein letzter Besuch her,
und sie saß und aß und trank.
Sie saß da,
sie war nicht betrunken,
aber sie wurde zusehends entspannter und freier.
Ja, richtig gelöst.
Sie dankte mir herzlich,
sank in ihren sauberen, staubfreien Barocksessel zurück
und hauchte violett-undurchsichtige Wortwölkchen,
sprachsinnierend zu mir herüber,
die mich umhüllten,
umnebelten und anfänglich fast erstickten.

"Ich danke Dir nochmals für das großartige Essen.
Aber auch Du hast mir zu danken.
Ohne mich wärest Du überhaupt kein Institutsleiter für Hygiene geworden."
Überrascht blickte ich auf.
Und schon fuhr sie fort, bevor ich auch nur den Hauch einer Nachdenkchance
gehabt hätte.
"Du hättest es fast nicht so weit gebracht,
weil ich dich als Baby fast erwürgt hätte, vor Eifersucht.
Aber nur fast".

Und dann machte sie eine kurze Pause
und sah mich triumphierend, dankbarkeitsheischend an,
fast wie eine griechisch-antike Rachegöttin,
die die Gnade des nur Halbbringens als neuen Giftpfeil in
ihrem Köcher entdeckt hatte.
Und weiter:
"Alleinstehend war ich schon immer,

Die juckenden Hände
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

seit Urzeiten,
seit Beginn der Menschheit".
Aber ich war die einzige Freundin, Beraterin, Vertraute,
deiner seeligen Mutter.
Das war mein Ein und Alles.

Und dann kamst du.
Unerwartet, unvorbereitet, überraschend.
Ein Tiefschlag war das für mich,
wie du ihn dir nicht vorstellen kannst.
Wie auf einem Floß ausgesetzt kam ich mir vor.
Oder besser ausgedrückt:
wie Robinson Crusoe auf seiner einsamen Insel
ohne seinen Begleiter Freitag.
Und deine Mutter?
Sie sah nur dich,
beachtete dich, hätschelte dich,
verwöhnte dich.
Ihr Leben bestand nur noch aus dir.
Ich war ein Nichts, weniger als ein Staubkorn.
Umbringen -
Das Kind erwürgen, umbringen,
auslöschen, vernichten,
ungeschehen machen,
war mein erster Gedanke.
Doch ich war gut katholisch,
das kam nicht in Frage.
Ich beichtete sofort,
doch nur, dass ich dich nicht leiden könnte."
Einen Faden, der nicht vorhanden war, schnippte sie, während sie
weiterredete, von ihrem Kleid.
"Und dann fing das Zittern meiner Hände an", fuhr sie unbeirrt fort.
"Wahrscheinlich eine Schutzmaßnahme Gottes.
Er wollte wahrscheinlich nicht, dass ich dir etwas antue.
Und mit 3 Jahren,

Die juckenden Hände
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

als du 3 Jahre alt warst, kam meine große Chance.
Du hast im Matsch gespielt,
dich besudelt,
und du hast auf deinen Kot gepinkelt und auf ihm
mit quietschschreiendem Vergnügen herumgetrampelt, herumgestampft.
Und ich ließ dich das alles machen.
Ich lobte dich sogar,
streichellachend, ja weiter zu machen,
und schickte dich dann, so wie du warst,
zu ihr, zu deiner Mutter.
Ich wollte meine Rache
an deiner Mutter
und an dir.
Und ich bekam sie.
Deine Mutter fiel in Ohnmacht.
Weinkrämpfe schüttelten sie.
Als sie mich händeringend flehend,
flehentlich um Hilfe bat.
Und ich gewährte sie,
großzügig, großmütig.

Wir machten dich sauber,
hielten dich sauber,
unter strenger Strafandrohung jahrelang.
du wurdest sehr schnell sauber,
staubkornfrei sauber.
Du hast dir alle 30 Minuten die Hände gewaschen.
Du hattest eine panische Angst vor Viren, Bakterien, Unrat.
Du warst der Garant dafür,
dass deine Mutter
mich brauchte,
mir mehr Liebe gab als dir.
Du warst für sie das Drohende, das Unheimliche.
Das, wenn die Geschichte ein Mensch im Städtchen erführe,
sie der Lächerlichkeit preisgeben und vernichten würde.

Die juckenden Hände
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Und so", sie beendete jetzt ihre Rede,
"und so bist du durch mich geworden, was du bist.
Ein angesehener Hygienefachmann.
Ich bin froh, dass du mir ein wenig dankbar bist".

Ich nickte sinnierend und kopfschüttelnd zugleich.
ich war geistig erschlagen.
Ich streichelte sie, die fleischgewordene Rache, voll zärtlicher
allgemeiner Trauer.
"Und übrigens", fügte sie noch Lob heischend hinzu,
"wenn du mal nicht weißt, wohin mit deinen Kindern,
kein Problem.
Du kannst sie immer bei mir abliefern".

Anscheinend wirkt der Schwedentrunk Melasse doch ziemlich stark.
So trank auch ich jetzt in der Hoffnung auf eine Wirkung drei Gläser
hintereinander.

Sofort fuhr ich in die Nordracher Winkelwaldklinik,
um dort ein ausgiebiges Moorschlammbad für meine
Wirbelsäulenbeschwerden zu nehmen.
Komisch,
während der ganzen Zeit hatte ich doch
glatt vergessen, mir die Hände zu waschen.

Ich, ich wollte doch nur das Beste. (Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Prolog

Erich hatte im Hitlerdeutschland
Schreckliches begangen.
Er hatte unschuldige Menschen getötet.
Er, der saubere, große, aufrechte,
germanische Recke,
er konnte nicht zugeben,
dass er ein
krimineller Massenmörder war.
Ja, er wurde verführt.
O.K.
Aber er, ganz allein er,
hat mit seinen eigenen Händen
ganz persönlich
den anderen, den Nachbarn, den Freund,
den Feind, das Du
getötet.
Und er
versteckt sich bis zu seinem Tode
hinter einem durchsichtigen
erbärmlichen Wortschild.
Alle sehen,
dass es schon lange verrostet,
verrottet,
verschwunden ist.
Nur er sieht es nicht.

Ich, ich wollte doch nur das Beste (Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Alleine, ohne irgendjemanden
lag er da und wartete.
Er wartete auf den Tod.
Immer nur wollte er das Beste.
Ja, das Allerbeste.
Und jetzt dies.
Diese bodenlose, verdammte, ungerechte Einsamkeit.
Seine Kinder, Josef und Maria
seine Frau Martha,
alle lebten sie noch.
Alle wussten, wo er war,
und alle hatten sich abgewandt von ihm.
Er hatte ihnen seine Erlebnisse, seine Befehle
- das Wort, "seine Taten" vermied er streng -
seine Erlebnisse, Befehle, Handlungen von Auschwitz
wieder und immer wieder erklärt.

Er wollte das Beste, das Allerbeste.
Er wollte Deutschland sauber machen.
Befreien von Schmutz und Schande.
Und sie, seine Frau und seine Kinder,
sie langten sich und ihm an den Kopf und sagten:
"Du bist verrückt".
Und erklärte es ihnen immer und immer wieder.

Er erklärte ihnen immer wieder, seine Weltbild.
Er erklärte ihnen, dass eine Handlung,
auch wenn sie mal einem Menschen ein wenig schadet
- er vermied streng die Worte „Jude“ und „töten“ -,
nie persönlich gemeint gewesen sei.
Sie hätte immer der Sache, der höheren Sache,
der Idee gedient.

Ich, ich wollte doch nur das Beste.
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Und sie, seine Frau und seine Kinder
sagten ihm brutal,
"sie hätten auch ein Weltbild,
total verschieden von seinem,
aber deshalb würden sie ihn nicht umbringen,
sie würden ihn höchstens verlassen.
Und dann sagten sie noch,
seine Frau und seine Kinder,
sie glaubten ihm, dass er seine Taten, seine Untaten
nicht persönlich gemeint hätte!

Dann machten sie eine Pause.
Und peitschten ihm dann die Worte quer über das Gesicht.
Seine Taten, sagten sie, hätte er nicht persönlich gemeint.
Aber er hätte sie persönlich vollbracht."
Er schämte sich so, solche intellektuellen Bastarde als
Familienmitglieder zu haben.
Und sie, seine Frau und seine Kinder beteten um Verzeihung,
einen solchen banalen Bösling als Familienmitglied zu haben.
Sie und er,
sie hatten sich nichts mehr zu sagen.
Und er,
er murmelte immer wieder vor sich hin:

"Ich wollte doch nur das Beste.
Doch nur das Allerbeste.
Ich hab' es nicht persönlich gemeint."

Und als sie, die Totengräber,
ihn in den Sarg legten,
wunderten sie sich über den Leichnam.
Er war schwer, zentnerschwer.
Er war zu Stein erstarrt.

Der Delphinmensch (Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Prolog

Erich hatte mit den Mehrfachatomsprengköpfen
ganze Kontinente vernichtet.
Er rettete sich, dank der Hilfe von klugen Delphinen,
auf eine Insel.
Dort schriebritzte er seine Verteidigungsargumente,
warum er so und nicht anders handeln konnte,
in stumme Baumrinden ein.
Doch allmählich, ganz allmählich war er fähig
zu einem persönlichen Schuldgeständnis,
zur persönlichen Reue.
Und er fühlte, dass er nicht reif war
für die Verantwortung, die ihm sein
tadellos funktionierendes Superhirn auferlegt hatte.
So verwandelte er sich zum Delphin,
entbarg sich aller Möglichkeiten
der vernichtenden Machtausübung,
um auf seine eigene Reifung
"ohnmächtig",
reuig,
demütig
zu warten.

Der Delphinmensch (Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Mit der Schnauze stупsten sie ihn, Erich, an die Wasseroberfläche.

Sie stупsten ihn solange, bis er wieder zu atmen anfang.

Dann setzten sie ihn auf den Rücken von einem von ihnen
und durchpflügten die Wellen,

bis Land, ein Eiland mit einer Lagune, in Sicht kam.

Er bedankte sich, umarmte sie und watete an Land.

Sie, die Delphine, zogen weiter,

um weiter ihre Kreise zu drehen

und um weiter ihre Spiele zu spielen.

Aber sie versprachen ihn zu besuchen.

Er schöpfte neuen Mut und er erholte sich.

Die Katastrophe mit dem Atom-U-Boot war

bald nur noch nebschleirig in seiner Erinnerung vorhanden.

Doch wieso er überlebt hatte,

war ihm ein Rätsel.

Und dann durchforschte er die Insel

und begann sich eine Hütte zu bauen.

Allmählich, ganz allmählich langweilte er sich

und er lachte plötzlich.

Ja,

er war der erste Robinson Crusoe in 21. Jahrhundert.

Und er begann alles, was er erlebt hatte,

auf die Rinden der Palmen zu ritzen.

Er, ja er, hatte, so begann er zu schreiben,

den Knopf gedrückt.

Die Rakete mit den 200 Mehrfachsprengköpfen vernichtete
ganze Kontinente.

Aber er, er hatte doch den Befehl dazu.

An der ersten Baumrinde ritzte er noch mit viel Schwung

seine Überzeugung,

seine Unschuldsbeweise,

seine Verteidigungsargumente

ein.

Der Delphinmensch
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

Auf der nächsten Rinde,
Jahre waren inzwischen vergangen,
schrieb er dann die Worte wie
"Kadavergehorsam"
und
"Ich meinte es nicht persönlich,
aber ich tat es persönlich.
Und ich löschte persönlich einen Menschen aus.
Und ich löschte noch einen Menschen aus.
Und ich löschte einen ganzen Erdteil voll von Menschen aus."

Und auf der vorletzten Rinde
ritzte er die Worte
"Unverantwortliche Legalität"
und dann deutlicher die Worte, die allen verständlich sein sollen,
"Befehl hin oder her;
kein Mensch hat das Recht, das Töten zu befehlen.
Kein Mensch hat das Recht,
dem Tötungsbefehl zu gehorchen.
Wird ihm das Töten befohlen,
einfach nicht abdrücken,
einfach nicht hinhören.
Auch wenn es das Ende ist für uns."
Dann schrieb er schon zitterig geworden darunter:
"Und wenn es das Ende ist für mich."

Jahrzehnte waren ins Land gegangen
Immer noch hoffte er und sehnte er.
Dann kam der letzte Baum,
die letzte Rinde.
Weißhaarig, alt geworden,
mit zerfurchtem Gesicht
und mit verstehenden Händen, schrieb er,

Der Delphinmensch
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

nein,
er wollte schreiben,
und dann sah er die Bäume, die Rinden,
und dann sah er,
dass er sie mit seinem ritzenden Wahrheitsbericht
tief verletzt hatte.
Doch sie wehrten sich nicht,
sie warteten ab,
langmütig und duldsam.
Und als er dies sah,
schrieb er die drei Worte,
die nach den langen, einsamen Jahrzehnten
für ihn noch wichtig waren,
in den Sand.

"Gnade,
Verzeihung,
Neuanfang".

Kaum war der letzte Buchstabe vollendet,
kamen die Delphine zurück,
und sie berichteten ihm.
Er wäre, nein, er sei, der letzte seiner Rasse.
Alle anderen hätten sich nach seinem Knopfdruck
gegenseitig ausgelöscht,
umgebracht, getötet.
Und sie gaben ihm,
dem letzten der Menschen,
ihre Flossen zum Schwimmen.
Und sie erzählten ihm, wie sie vor Urzeiten
wieder in das Wasser zurückgegangen seien.
Sie, die intelligentesten Wesen der Erde,
hätten mit ihren Händen sonst alles,

Der Delphinmensch
(Abwehrmechanismus → Verdrängung)

was krecht und fleucht, zerstört.

Er, der Unreife der Erde,
er fühlte sich plötzlich frei,
er fühlte sich reif für die Flut.
Er fühlte sich reif für das Warten.

Die freundliche Fresse

(Abwehrmechanismus → Reaktionsbildung)

Prolog

Verbrecher oder Heiliger.
Nur ein schmaler Steg trennt oft beide.
Der Teufel ist ein gefallener Engel, ein Luzifer.

Erich war der dickliche, joviale, freundliche Superkriminalinspektor.
Alle Kollegen bewundern ihn.
Keine konnte ihn, den Erfolgreichen, leiden.
Sie versuchten ihn heimlich mit Tricks niederzumachen,
auszuhorchen, zu erledigen.

Und dann erzählt er seine Geschichte.
Und als sie, die anderen Kollegen, merken,
dies ist auch ihre Geschichte,
die Geschichte eines Menschen, der zufällig
das Glück hatte, nicht Krimineller, sondern Kriminaler zu werden.
Und als sie das merken, anerkennen sie ihn trotz seiner jovialen Visage.

Die freundliche Fresse (Abwehrmechanismus → Reaktionsbildung)

Dickliches, freundliches Gesicht, das war Erich.
Keiner Fliege konnte so jemand etwas zu Leide tun.
Das dachten alle.

Das dachten die Kollegen,
die ihn zum Kriminaldirektor beförderten.
Sie wollten Ruhe haben, ihre Routine machen.
Und nicht durch dauernde Anweisungen und neue Aufgaben
belästigt werden.

Das dachten auch die Insider,
die Dealer, die Einbrecher,
eigentlich alle schweren Jungs
mit und ohne weißen Kragen.

Doch er, er wurde richtig lästig.
Den Kollegen wurde er lästig.
Den schweren Jungs noch lästiger.
Bald nannten sie ihn Spürnase.

Er konnte fast wie in Trance mit
traumwandlerischer Sicherheit die Reaktion
der Dealer, der Einbrecher vorhersehen und
sie so gezielt zur Strecke bringen.

Aber sein Gesicht, sein freundliches
immer lächelndes Gesicht.
Wie war das möglich?
Wie vereinbar?

Die freundliche Fresse
(Abwehrmechanismus → Reaktionsbildung)

Die Kollegen bohrten, schnüffelten,
knackten Datenschutzcodes,
um hinter sein Geheimnis zu kommen.
Um sich seiner lästigen fordernden, freundlichen Anwesenheit
elegant entledigen zu können.

Doch was fanden Sie?
Weniger als nichts.
Der Lebenslauf.
Die Karriere.
Die Ehe.
Die Schule.
Ja, selbst der Kindergarten,
alles freundlich, sauber, clean.
Dann kam der Betriebsausflug.
Er, Erich, lustig, jovial, zugewandt.
Trank hier ein Bierchen,
da eine Limonade,
wagte ein Tänzchen.
Und die Kollegen waren zu ihm lustig,
jovial, zugewandt.

Eine Spur zu lustig,
zu jovial,
zu zugewandt.

Sie hatten das Bierchen, die Limonade
mit Wodka präpariert.
Heute wollten sie endlich hinter sein Geheimnis kommen,
ihm seine Maske herunterziehen,
ihm sein Geheimnis entreißen.

Und er spürte den Alkohol,
und er erkannte den Trick.
Und er lächelte schmunzelnd in sich hinein.

Die freundliche Fresse
(Abwehrmechanismus → Reaktionsbildung)

Aus seiner frühen Jugendzeit war er "geeicht".
Dortmals trank er fast jeden unter den Tisch.
Und er ließ Gläser auffahren,
spendierte Sekt und Champagner.
Das präparierte Bier und die Limonade blieben stehen.
Und dann begann er nach weiteren zwei Stunden
schwanksprechend seine Geschichten.

Und seine Kollegen, sie saßen,
das Stehen fiel ihnen jetzt doch recht schwer,
und lauschten verhangen aufmerksam seinen Worten.

Immer schon wollte ich Erfolg haben.
Als "Alleskönner",
als Sprinter, als Boxer,
als, als, als.
Aber überall dasselbe:
Zu dick, zu unbeholfen,
zu jovial, zu freundlich.

Und dann lernte ich hassen.
Ich hasste alle und alles.
Auch meine Eltern,
weil sie mich geboren hatten.

Mit diesem Körper,
mit dieser Visage.
Und ich wollte es ihnen heimzahlen,
ihnen allen.

In meinen Tagträumen war ich
Alexander der Große,
Al Capone,
der Massenmörder Hamann,
Stalin,

Die freundliche Fresse
(Abwehrmechanismus → Reaktionsbildung)

Hitler,
Gaddafi,
Fallstaff und
Felix Grull in einem.

Ich wuchs und wuchs
in meinen Träumen und
umwaberte mit meiner Größe die Welt,
umklammerte sie, so wie eine Pythonschlange
ihr wehrloses Opfer,
und wollte gerade zudrücken, sie zerquetschen.
Da rief meine Mutter:
"Erich, komm sofort zum Mittagessen."
Und ich ging zum Mittagessen.
Und ich lernte zu überleben.
Und ich lernte zu trinken,
ohne betrunken zu werden.
Keiner konnte mich überrumpeln.
Ich lernte mein Gesicht als
Maskenwaffe zu gebrauchen.
Keiner überrumpelte mich.
Und ich lernte mich geistig in mein Gegenüber
zu versetzen.
Keiner konnte sich so in seinen Gegner hineinversetzen wie ich.
Immer war ich ihm einen Schritt voraus.
Und ich lernte 3 Jahre lang eine chinesische Verteidigungskunst.
Keiner konnte damit einen Gegner mehr überraschen als ich,
der dickliche Herr.

Und dann hatte ich alles gelernt.
Groß, sehr, fast übermächtig
war das Verlangen,
all dies anzuwenden,
und der Größte zu werden.

Die freundliche Fresse
(Abwehrmechanismus → Reaktionsbildung)

Größer als Al Capone,
und größer als all die anderen zusammen.

Aber irgendetwas fehlte.
Ich konnte es auch nicht lernen.
Ich konnte nicht brutal gegen wehrlose Menschen sein.
Ich bekam Angst vor mir selbst.
Aber irgendetwas hatte ich.
Den Drang nach oben,
zur Höhe, zum Siegen.

Und anstatt Krimineller
wurde ich so Kriminaler.

Der Steg, auf dem ich ging, war schmal.
Aber ich überquerte ihn.
Mit viel Angst vor mir selbst.
Er wischte sich den Schweiß von der Stirn.
Er hatte geendet.

Gerne hätten sie ihm noch zugehört,
stundenlang.
Alle verstanden ihn ja so gut.
Sie dachten an ihre
Manipulationen am Datenschutzcode
und an vieles andere.
Sie dachten an den schmalen Steg,
den jeder von ihnen überquert hatte.
Und sie klatschten ihm müdeschwankschmunzelnd
verstehenden Beifall.

Der Rucksack vom Vater (Abwehrmechanismus → Regression)

Prolog

Trägheit ist eine Eigenschaft des Geistes,
des Herzens und der Seele.

Irgendwo ist die Sehnsucht nach dem Urmeer,
nach dem Schwimmen, nach dem warmen, schwerelosen Gleiten
im Fruchtwasser in uns allen immer noch vorhanden.

Zum Handeln, zum Aktivsein, zum Gestalten, zum
schöpferischen Dasein, zur geistigen Geburt
bedarf es der dauernden Überwindung
der "Schwerkraft" Trägheit.

Erich erlebt im Krankenhaus die süße Verführung der Droge
Verwöhnung, Passivwerden, Versorgtwerden, Trägheit.
Ein von ihm selbst entworfener und streng durchgeführter
Tagesfahrplan rettete ihn vor dem kindlichen Rückzug
in das Verwöhnungsparadies.

Die Ärzte, die Schwestern sind froh und erleichtert,
als er geht. Sonst wären sie in die unangenehme Situation
gekommen, aus ihrer eigenen Routinepraxis vertrieben
zu werden und umdenken, umlernen zu müssen.

Der Rucksack vom Vater (Abwehrmechanismus → Regression)

Die Oberschenkelhalsfraktur!

Das war wirklich das Letzte was ich, Erich,
brauchen konnte.

82 Jahre hatte ich gut rumgebracht.

Aktiv, frohheitstraurig,

lachend-zornig, lebens-
zugewandt und neugierig.

Im Krankenhaus wurde ich operiert.

Eine Oberschenkelhalsnagelung,
so nannten sie das, wurde durchgeführt.

Schon 8 Tage war ich ans Bett gefesselt.

Der 1. Tag war furchtbar.

Wie ein Gefangener kam ich mir vor.

Gefesselt an Händen und Füßen.

Danach wurde ich etwas ruhiger und müder.

Mich störte das, meine innere Ruhe,
Schlaffheit, Müdigkeit.

Dem Arzt, den Schwestern sagte ich dies
Hilfe suchend und -fordernd.

Ruhig, gelassen, souverän und gleichermaßen kenntnisreich
wurde mir die Antwort wie eine warme Bettflasche
auf den Bauch gelegt.

Das ist immer so.

Das ist üblich.

Nur Geduld.

Wir werden das schon schaffen.

Wir kümmern uns um Sie.

Wir kümmern uns darum.

Schon von den Antworten wurde
ich unheimlich müde.

Durch meine schlafverhangenen Augen
sah ich mich vor mir

Der Rucksack vom Vater
(Abwehrmechanismus → Regression)

als 3-jähriger Bub.
Mein Bruder war, gerade 10 Tage alt,
mit meiner Mutter von der Klinik gekommen.
Und ich, ich wurde nicht beachtet.
Der König, ich, das Einzelkind,
hatte abgedankt,
nein, ich wurde sogar entthront.
Und ich, ich legte mich auf
den Wickeltisch,
brüllte, schrie,
lutschte am Daumen und nässte ein.
Ich wollte gewickelt, verhätschelt,
verwöhnt und beachtet werden.

Mein Vater nahm seinen Rucksack
und streifte mir den meinen über.
Und er lief einfach mit mir los.
An den Fluss, in den Wald,
und wir liefen und vesperten
und sangen,
den ganzen Tag.
Dann hatte mein Vater,
unglaublich,
das war ihm noch nie passiert,
die Orientierung verloren.
Erst nachts waren wir wieder daheim.
Und mein Vater und ich
saßen am Tisch und tranken Tee.

Dann sagte er, kopfnickend und mit Stolz,
zu meiner Mutter:
Soweit wie Erich heute gelaufen ist,
ist noch kein 3-Jähriger gelaufen.
Er ist ein richtiger Kumpel.
Meine Mutter nickte anerkennend,
und füllte meine Teetasse von neuem.

Der Rucksack vom Vater
(Abwehrmechanismus → Regression)

Ab da wachte ich über meinen Bruder,
wie eine Löwenmutter.
Als Kumpel hatte ja man schließlich
auch Verantwortung.

Ich riss die Augen auf;
sie standen alle noch vor mir
und unterhielten sich leise,
flüsternd, lateinisch,
über meine weitere Therapie.
Und wieder fühlte ich die bleierne Müdigkeit über mich kommen.
Und ich sah sie schon vor mir,
die Schwester
mit einer Babyflasche
und dem Satz auf den Lippen:
Na, wie geht's uns denn heute?
Und dann begann ich mühsam,
unendlich mühsam,
alles neu zu organisieren.
Ich kam mir vor,
als hätte ich mir den Rucksack meines Vaters übergestreift.
Ich ließ mir Papier und Schreibzeug kommen.
Jeden Tag schrieb ich 2 Stunden Briefe.
Ich ließ mir Federhanteln und Expander kommen.

Der Rucksack vom Vater
(Abwehrmechanismus → Regression)

Täglich übte ich eine Stunde.
Ich ließ mir Gehirntrainingshefte kommen.
Täglich übte ich 20 Minuten.
Ich ließ mir den Pfarrer kommen
und stritt mit ihm täglich über Gott und die Welt.
Ich bezahlte einen Zivildienstleistenden und
einen Soldaten im Grundwehrdienst, dass sie mir
täglich abends für 2 Stunden Gesellschaft leisteten.
Und ich stritt mit ihnen beiden
laut, herzlich und genüsslich
über Politik.
Und ich bezahlte einen
Sportphysiotherapeuten,
der zusätzlich von außerhalb kam,
und übte mit ihm "außerhalb der Reihe"
täglich eine Stunde.
Abends sank ich zufrieden,
erschöpft, glücklich in mein Kissen zurück.
Ich hatte beim Einschlafen immer das Gefühl,
gerade von der Wanderung mit meinem Vater zurückgekehrt
zu sein.
Auch die Schwestern, Pfleger und Ärzte machten abends
einen erschöpften Eindruck.
Sie winkten mir, als ich bereits nach 2 1/2 Wochen das
Krankenhaus verlassen konnte,
fröhlich, erschöpft und erleichtert nach.

Warum ist die Banane krumm? (Abwehrmechanismus → Rationalisierung)

Prolog

Erich hat den 110 m Hürdenlauf verloren.

Im Sport hat sich als Ritual eingebürgert, bei Sieg oder bei Niederlage Gründe zu suchen, die gefallen, die aber nicht den wahren Gründen entsprechen.

Diese verstandesmäßige Begründung des eigenen Verhaltens, diese Rationalisierung, hat Erich durch das Betrachten eines Gladiatorenbildes plötzlich durchschaut. Er amüsiert sich und das Publikum bei der Pressekonferenz

durch die Offenbarung dieser Tricks.

Ein Hauch von geistigem Amüsement durchzieht den Pressesaal.

Irgendetwas Neues, Ungewohntes, Wegweisendes ist passiert.

Die Reporter spüren das intuitiv und reagieren spontan.

Warum ist die Banane krumm? (Abwehrmechanismus → Rationalisierung)

Verloren,
tatsächlich verloren.
Die 110 m Hürdenstrecke
hat er, Erich, wie kein anderer 10 Jahre lang,
10 lange Jahre dominiert.

Kronprinz, König, Kaiser war er in einem.
Kein Konkurrent, kein Nachfolger
war in dieser Zeit auszumachen
oder tauchte auch nur am nebelfernen Horizonte auf.
Und jetzt das!

Üsic, ein Unbekannter, ein Nichts,
ein Nobody aus der Provinz,
der zufällig gegen ihn lief,
eingesprungen für den erkrankten
Duvic, hatte ihn, Erich, in
Grund und Boden gerannt.
Und jetzt auch noch das,
Pressekonferenz!

10 Jahre lang hat er die Reporter
und die Reporter ihn hofiert,
gehätschelt, gepflegt, verwöhnt.
Ein wenig war das Interesse an ihm
durch seine dauernden Siege abgeflaut.
Aber dennoch!
Als kompetenter Kommentator für
seine und andere Rennen war
er bisher immer hochwillkommen.
Sollte er hingehen,
sollte er sich stellen,
oder war er krank, erbärmlich krank?

Warum ist die Banane krumm?
(Abwehrmechanismus → Rationalisierung)

Kopfschmerzen und fürchterliches
Magendrücken hatte er schon.
Auch schon vor dem Rennen.
Sollte er ihnen diesen, den wahren Grund
für seine Niederlage nennen,
offenbaren?

Plötzlich lächelte, nicklachte er.
Das Bild über seiner Couch brachte ihm
seine gute Stimmung wieder.
Zum Abitur hatte er sich dieses Bild gewünscht.
Es zeigte einen römischen Gladiator in der Arena.
Er hob die Hand und er rief zu, Nero gewandt:
"Morituri te salutant",
"Die Todgeweihten grüßen Dich".
Und darunter hatte er
nach seinem ersten Sieg schräg in die Ecke geschrieben:
"Carpe diem
quam minime credula postero",
"Nütze den Tag
und gläubele dem nächsten
so wenig wie möglich".
Das Bild, ruhig, unbeweglich,
stillabwartend,
hatte also tatsächlich Recht behalten.
Die Massen lieben dich, verwöhnen dich,
liegen dir zu Füßen.
Aber sie fordern, wenn die Zeit
gekommen ist, dein Opfer.
War es jetzt soweit?
Sooft hatte er die Presseshow mitgemacht,
dass sie jetzt wie ein Film vor ihm ablief.
Ausreden, Ausflüchte, Erklärungen,

Warum ist die Banane krumm?
(Abwehrmechanismus → Rationalisierung)

Entschuldigungen,
wie in der Nacht nach der Bundestagswahl.
Vor allem die Warum-, Warum-, Warum-,
die Warum-Erklärungen waren gefragt.
Inzwischen hatte er alles geistig vorbereitet.

So wie es erwartet wurde.
Und er ging hin zur Konferenz,
in die Höhle des Löwen.
Und dann kam das Bild
vom Gladiator
von den Sinnsprüchen
noch einmal in ihm hoch.
Gerade, als der Reporter seine erste
Warum-Frage auf ihn abschoss.
Erich lächelte.
Der Reporter war irritiert.
Erich stand auf, umarmte Üsic,
gratulierte ihm herzlich.
Jetzt war er frei,
frei vom Zwang.
Und er begann mit dem Kinderspruch:
„Warum ist die Banane krumm?“
Keiner verstand so recht, was er damit sagen wollte.

Und er erzählte den Reportern, dem Publikum
und Üsic von seinem Bild über der Couch.
Und er erzählte den Reportern und dem Publikum und Üsic,
welche tollen Ausreden er sich für sie zurechtgelegt hätte.
Und er erzählte ihnen, was er ihnen vor dem nächsten
Rennen erzählen würde, z.B.:
Heute hätte er Durchfall und Grippe.

Warum ist die Banane krumm?
(Abwehrmechanismus → Rationalisierung)

Trotzdem würde er antreten, obwohl er natürlich nur geringe Chancen hätte.
Ein ungläubiges Staunen von den Zuschauern, von den Reportern, von Üsic.
Allmählich, ganz allmählich breitete sich ein verstehendes Lächeln über ihren Gesichtern aus.
Stillvergnügt schmunzelnd hörten sie ihm zu.
Alle erinnerten sich an ihre Ausreden bei den schlechten Noten in der Schule.
Eine Nadel hätte man auf den Boden fallen hören, so still war es.
Ein Pfarrer, der die Wahrheit predigt und sich gleichzeitig sich über sich selbst, über seine Unzulänglichkeit amüsiert, hätte kein dankbareres Publikum haben können.
Dann stand er plötzlich auf, drückte Üsic noch einmal die Hand und sagte:
"Mach weiter so, Üsic.
Endlich wird's wieder spannend.
Ich freue mich auf unser neues Rennen in Zürich.
Also bis dann in einer Woche."
Dann hatte er geendet.
Warum Üsic und die Reporter ihm stillkräftig die Hand drückten, wussten sie selber nachher nicht so ganz genau.

Aber manchmal tun wir halt etwas ohne zu überlegen.
Und später, lange später stellt sich heraus, dass es das Beste war, was wir je getan haben.

Der göttliche Sänger (Abwehrmechanismus → Identifikation)

Prolog

Elvis war ein begnadeter Sänger und Mime.
In wenigen Augenblicken sprang sein Charisma aufs Publikum
über, hypnotisierte, faszinierte es.
Viele kleideten sich, benahmen sich damals wie er,
um zu sein wie er, ihr Idol, ihr Gott.
Sie identifizierten sich völlig mit ihm.
Und er?

Er durfte sich nicht verwandeln,
sich mit niemanden identifizieren,
nur mit sich selbst.
Die Fans haben sie ihm verboten,
die Wandlung.
Der Erfolg hat es sie ihm verboten, die Wandlung.
Und so fraß ihn der Erfolg auf.
Er fraß in sich hinein, er aß und aß,
um wenigstens einen einzigen Lustgewinn für sich zu haben.
Und er wurde fett und fetter.
Er wandelte sich zu Tode.
Er starb an Herzversagen, an
Herzverfettung.

Es war ein geistiger Selbstmord.

Der göttliche Sänger (Abwehrmechanismus → Identifikation)

Elvis - in 4 Wochen - bei uns in Hamburg.

Unvorstellbar.

Er bei uns.

Wir bei ihm.

Das war mehr als

Das war einfach irre.

Wir, der Fan-Club, waren einen Tag völlig out,
völlig ausgeflippt.

Wir sangen, tranken, stampften,
umarmten uns.

Zerschmissen Fensterscheiben.

Wir waren einfach die Größten.

Eine komplett Verrückte
ist uns auch begegnet.

18 Jahre alt, blond.

Sie fragte mich freundlich
aufmerksam mit großen Augen:

Wer ist Elvis Presley?

Das gab's doch nicht.

Nicht hier in Hamburg!

Doch das gab's.

Eine von einem anderen Stern.

Eine Angehörige einer aussterbenden Rasse.

Wir tanzten Ringelreihen im Kreis
um sie herum und sangen:

"Ein Häschen saß im tiefen Tal".

Schüttellachten uns halb kaputt über
ihr schönblödes Gesicht und
sturmfeigten weiter, irgendwo hin,
ziellos, planlos, aber weiter.

Als hätten wir uns verabredet,
kamen wir alle am nächsten Tag ins Clubhaus.

Frisiert, gestylt wie Elvis,

Der göttliche Sänger
(**Abwehrmechanismus** → **Identifikation**)

gekleidet wie Elvis,
wir gingen, tranken, aßen
"talkten" wie Elvis,
wir waren Elvis.
Keiner konnte uns unterscheiden
voneinander und von Elvis.
Und dann kam er.

Die Halle, 50 000 Fans füllten sie
bis auf die letzte freie Lücke aus.

Die Halle bebte, tobte, zitterte,
als er kam.

Ich kniff die Augen zu, kniff mich,
um sicher zu sein, dass er,
wirklich er es war.
Er sang nur für uns.
"Love me tender",
"Jail house rock".
Wir zerflossen.

Alle 50 000 zerflossen zu einer
wiegstampfenden, glückseligen Masse.
Alle 50 000 umflossen ihn,
den
ich weiß nicht wen,
einfach ihn,
Elvis.
Wir waren eins mit ihm.
Wir hätten ihn am liebsten zwischen uns geteilt,
ihn eingeatmet,
ihn verspeist, aufgeessen,
aufgefressen.

Der göttliche Sänger
(Abwehrmechanismus → Identifikation)

Und er sang in uns hinein,
aus uns heraus.
Seine Beine flogen,
unsere Beine flogen.
Seine Arme flogen,
unsere Arme flogen.
Abends waren wir völlig fertig.
Völlig out.
Völlig glücklich.
Glückselig, zufrieden.

Die Einrichtung der Halle war völlig zerstört.
Das war o.k. Das war es wert.

Elvis wog beim Auftritt ca. 250 Pfund.
3 Tage später starb er an Herzversagen.

Es war geistiger Selbstmord.
Er wollte nicht immer derselbe sein,
dasselbe Leben leben bis ins
hohe Alter,
bis in alle Ewigkeit.

So holte er die Ewigkeit vor,
zog sie an sich heran
und starb,
um sich endgültig zu wandeln.

Aber das interessierte uns nicht.
Mich nicht.
Das war nicht wichtig.
Er war bei uns.

Der göttliche Sänger
(Abwehrmechanismus → Identifikation)

Ein Gott hatte unter uns gewelt.
Das konnte uns niemand,
auch nicht Elvis jemals nehmen.

Sodawasser mit Milch oder die gelbe Säule (Abwehrmechanismus → Ungeschehen machen)

Prolog

Unwiderrufliche Ereignisse sind für Kinder und manchmal auch für Erwachsene nur schwer oder gar nicht hinzunehmen. Sie wollen durch irgendein Opfer das Geschehene tilgen.

Erich leckt an einer gelben Säule und denkt, er müsse deshalb sterben.
Er stirbt nicht.
Die Mutter "löscht" die Handlung mit Hilfe eines "Rettungstranks".

Seit 3 Monaten ist Erichs Papa tot.
Erich will ihn Gott wieder abhandeln.
Das geht nicht.
Doch auch hier hat die Mutter einen kleinen Rettungstrank zur Verfügung.

Sodawasser mit Milch oder die gelbe Säule (Abwehrmechanismus → Ungeschehen machen)

„Du traust Dich doch nicht, Erich“.
Immer wieder hörte ich die Worte.
Und sie standen um mich herum,
gespannt, mit großen Augen.
Alle meine Klassenkameraden,
alle Erstklässler standen um mich herum.

In ihren Augen blitzte irgendetwas auf.
Ich konnte es einfach nicht deuten,
nicht einordnen,
nicht greifbar machen.
Wenn ich ihnen ganz schnell in die Augen sah,
sahen sie schnell, etwas zu schnell weg,
sahen sich gegenseitig an
und lächelten kumpelhaft, komplotthaft.

Und da stand sie, die gelb gestrichene Säule am Schuleingang.
Drohend, unheimlich, fordernd.
Vor 2 Tagen hatte ich noch angegeben.
„Mir kann nichts passieren.
Ich bin stark.
Ich kann alles ablecken.
Ich werde nie krank davon“.
Und jetzt das!

Irgendjemand, wahrscheinlich Heinrich,
hatte die Klasse gegen mich vereint,
zusammengeschweißt, aufgehetzt und verschworen.
Jetzt stand ich da, einsam, verlassen.
Bald meiner Worte entkleidet.
Bald gedemütigt.

Angst, unheimliche Angst hatte ich vor der Säule.
Keiner von unserer Klasse, keiner von unserer Schule
hatte sie je abgeleckt.

Sodawasser mit Milch oder die gelbe Säule
(Abwehrmechanismus → Ungeschehen machen)

Es ging von ihr etwas Bedrohliches aus.
Irgendjemand hatte irgendwann
einmal das Gerücht verbreitet:
„Wer an der gelben Säule leckt, stirbt“.
Und alle machten einen großen Bogen um sie.

Und ich, ich war in meine eigene Falle,
in meine eigene idiotische,
angeberische Großmaulfalle,
gelaufen, und sie schnappte zu.
Und jetzt stand ich da!
Nie mehr, mein ganzes Leben lang
hätte ich in meine Klasse
zurückgehen können.
Ausgestoßen, verlacht, verhänselt
wäre ich gewesen.
Nein, dann lieber sterben.

Ich machte die Augen zu,
schnaufschnappte kurz Luft,
nahm innerlich Abschied von allen
und leckte.
Große Augen der Freunde;
Anerkennung und Schadenfreude blitzten
gleichzeitig auf.

Plötzlich sagten, schrieten, brüllten sie:
„Da ist Phosphor drin.
Es ist eine gelbe Phosphorsäule.
Du musst auf jeden Fall sterben“.
Und sie schrieten, freuten sich, klatschten
sich auf die Schenkel und
stürmten zurück ins Klassenzimmer.
Die große Pause war gerade um.

Sodawasser mit Milch oder die gelbe Säule
(Abwehrmechanismus → Ungeschehen machen)

Und ich?
Ich schleppte mich,
meinen Schulranzen und meine Zunge
nach Hause.
Todkrank kam ich mir vor.

Ein Becher mit eklig schmeckendem
Sodawasser mit Milch
gab mir meine verständnislächelnde
Mutter als "Rettungstrank".
Ich trank ihn, übergab mich
und "überlebte".

Spätnachmittag.
Der Spaziergang,
der traurig-schleppende Spaziergang
zum Grab von Papa.
3 Monate waren vorbei seit der Beerdigung.
Und ich glaubte nicht daran, dass er tot war,
endgültig tot war.

Und ich handelte mit Gott,
um sie,
meine Mama, zu trösten.
Meinst Du, wenn ich 5 Sodawässer mit Milch trinke
und mich 5mal übergebe,
gibt der liebe Gott uns Papa wieder?

Also, das wusste Mama:
5 Sodawasser mit Milch zu trinken,
war das Äußerste, was ich mir
an Schrecklichem abverlangen könnte.
Und sie lächelte
auf dem Friedhof.

Sodawasser mit Milch oder die gelbe Säule
(Abwehrmechanismus → **Ungeschehen machen**)

Ich dachte, Lächeln, das hätte der Pfarrer verboten.
Sie lächelte, nahm mich in den Arm und sagte:
"Papa kommt nicht wieder,
auch nicht mit Sodawasser und Milch.
Aber ich kenne ihn ganz genau.
Er will, dass wir zusammenhalten.
Und will,
dass Du und ich,
dass wir wegen blöder Angebereien
nicht so oft Sodawasser mit Milch trinken müssen".
Das leuchtete mir ein.
Jetzt lächelten wir beide.

Das buntfarbige Hoseneis oder zerbrochene Regeln (Abwehrmechanismus → Introjektion)

Prolog

Leben ist nicht so, wie es ist.

Leben wird, Leben verändert sich dauernd.

Leben heißt, dauernd Schwellen zu überschreiten.

Dieses Schwellenüberschreiten erzeugt Angst.

Regeln, Ordnungen helfen uns die Angst erträglich zu machen.

Doch naht eine neue Schwelle, ein neues Ereignis, ein neues Erlebnis, gelten die alten Regeln nicht mehr.

Wir müssen sie wegwerfen, um die neue Situation, das neue Leben stark meistern zu können.

All dies muss Heinrich langsam schmerzmühsam wachsend in seinem jungen Leben erfahren.

Das buntfarbige Hoseneis oder die zerbrochenen Regeln.

(Abwehrmechanismus → Introjektion)

Am liebsten hätte er, Heinrich, die da,
die da draußen,
alle erledigt, vernichtet, erschossen.
Hanno und Elvira, die Lehrer, die Eltern,
die älteren Schüler und Hans und Elke,
seine älteren Geschwister.
Alle wollten etwas von ihm,
zupften an ihm herum,
nörgelten an ihm herum,
schubsten ihn herum.
Sie drückten ihn, walkten und kneteten
ihn wie eine Tonmasse,
die noch nicht im Brennofen war.
Nachts,
schweißgebadet schriewachte er auf.
Von einem Alptraum.
Am Strand hoben sie ihn hoch.
Und ...
an Händen und Füßen zerrten sie ihn.
Sie alle zerrten ihn in vier verschiedene Richtungen.
Und er schrie und flehte und bettelte um Gnade,
aber sie alle, die Eltern, die Lehrer, die Geschwister,
die Verwandten, die Schüler,
sie hatten keine Ohren.
Und mit der Nase schrieb er in den feuchten Sand.
Bitte!
Und mit letzter Kraft
Gnade!

Aber ihre Augenhöhlen waren leer.
Sie schauten alle streng nach Gesetz
in Richtung Sonne.
schon vor langer, unendlich langer

Zeit hatte sie, die Sonne, ihre

**Das buntfarbige Hoseneis oder zerbrochene Regeln
(Abwehrmechanismus → Introjektion)**

Augenhöhlen ausgedorrt,
ausgetrocknet, entleert.
Und dann rissen sie ihn in vier Stücke,
in vier verschieden große Fleischklumpen auseinander.
Schweißschreiwimmernd erwachte er,
duschte sich, betastete sich.
Betastete sich immer wieder.
Und blieb die ganze Nacht wach.
Er las, lernte, zeichnete,
malte, bereitete sich auf eine Klassenarbeit vor.
Müde war er überhaupt nicht.
Auch nicht am nächsten Tag.
Alles, was ihm gesagt wurde,
machte er, führte er aus.
Alles, alle Regeln, alle Anweisungen
gab er weiter,
seinem jüngeren Bruder,
seiner jüngeren Schwester,
seinen jüngeren Mitschülern.
Genau, sehr genau achtete er darauf,
dass alles genau durchgeführt wurde.
Und er lernte alle Regeln,
alle Anweisungen,
alles Verhalten
in Lichtgeschwindigkeit.

Er lernte so hektisch, gespannt schnell,
als würden ein Tiger, ein Nashorn, die ganzen Tiere
der Savanne und des Urwalds
ihn auf einmal verfolgen.
Und dann wendete er
die Regeln und Anweisungen an
und konnte, musste korrigieren.
Seine Mitschüler, Geschwister,

Das buntfarbige Hoseneis oder zerbrochene Regeln
(Abwehrmechanismus → Introjektion)

Freunde, Eltern, Verwandte, Lehrer.
Alle hatten Respekt, ja sogar
ein bisschen Angst vor ihm.

Und er?
Er genoss die Macht.
Er genoss, die Fäden,
die Regelfäden, in der Hand,
in seiner Hand, zu haben.
Doch bei Evelin war nichts zu machen.
Sie lächelte ihm klimperfreundlich zu
und kümmerte sich nicht um seine Regeln.
Sie schenkte ihm ein Eis.
Völlig irritiert war er.
Dieses Verhalten war nicht vorgesehen.
Er konnte es nicht in seine Regeln fassen.
Und dann kam noch der blöde Windstoß.
Sein Eis und Evelines Eis
klatschten gemeinsam an seine Hose.
Das Eis vermischte sich
in buntlustigen Farben und
tropfte ineinander verlaufend
wie ein eisgewordener Regenbogen auf die Straße.

Er war völlig geschockt.
Mit angstgroßen Augen sah er sie an,
sah er sich um.
Sie sah in warmherzlich an
und rannte mit ihm
so wie sie waren, ins Meer.
Gegen so jemand war er einfach machtlos.
Er rannte mit
und lachte,
lachte so wie sie,
warmherzlich-klimperfröhlich.
Glücklich-machtlos

**Das buntfarbige Hoseneis oder zerbrochene Regeln
(Abwehrmechanismus → Introjektion)**

schief er abends kuschelig-zufrieden ein.
Ohne Tablette, ohne Regeln, ohne alles.
Einfach so.

Der Zipfel des Paradieses (Abwehrmechanismus → Phantasie, Tagträume)

Prolog

Onkel Erich hatte es nie weit gebracht.
Er war Architekt, angestellter Architekt
in einem kleinen Büro.
Wenn über ihn in der Familie gesprochen wurde,
verfielen alle in ein leicht ironisches Kopfschüttellächeln.
Ich habe das nicht verstanden.
Für mich war mein Onkel Erich der Größte.
Immer, wenn ich da war,
lüftete er für mich ein
Stückchen seines Paradiesvorhanges.

Der Zipfel des Paradieses (Abwehrmechanismus → Phantasie; Tagträume)

Zu Onkel Erich gehe ich am liebsten.
Immer freundlich,
immer willkommen.
Nach einer halben Stunde eines leichtwieg-
wogenden Redegeplänkels,
führt er mich wie immer
majestätisch-freundlich
bedeutungsvoll-geheimnisumwittert
in ein Zimmer,
in sein Zimmer,
in sein Entwurfszimmer.
Jeder Architekt hat ein solches Zimmer,
hat er mir vor langer Zeit erzählt.
Und er zeigt mir seine Zeichnungen,
seine Entwürfe.
Täglich arbeitet er daran.
Und er redeschwärmt von seinen Projekten
und von seinen Aufträgen,
die er bald bekommen werde.
Ein buntfarbener Schmetterling setzt sich auf
meine Schulter.
Durchs weit offene Fenster fliegt er
in die Stadt.
Ich sitze auf seinem Flügel.
Warm umhüllt von
sanft uns umspülenden
Redewinden.
Und wir gleiten über Dörfer, Städte und Länder.
Überall stehen Säulen, Emporen,
Hallen, Brunnen.
Erich, Erich, Erich.
überall ist der Name Erich

Der Zipfel des Paradieses
(Abwehrmechanismus → Phantasie; Tagträume)

eingemeißelt,
ingeschweißt,
eingehämmert.

Als wir wieder im Zimmer landen,
fühle ich mich glücklich, zufrieden, geborgen wie immer.
Beim Hinausgehen lese ich sein Schild.
Ich habe nämlich schon lesen gelernt.
Erich Wunderle
Architekt a. D.

Beim Heimgehen habe ich immer das Gefühl,
einen Zipfel vom Paradiesvorhang mit meinen
eigenen Händen ergriffen zu haben.

Der kitzelige Höhlenausgang (Abwehrmechanismus → Emotionale Isolierung)

Prolog

Heimgeschädigte Kinder (Hospitalismus) entwickeln spezielle Techniken, um die psychischen Schäden überhaupt überleben zu können. Nur die Annahme des ganzen Kindes, so wie es ist, kann diesen Abwehrmechanismus tilgen.

Evelyn wehrte sich gegen diese Traumata durch Rückzug in ihre eigene psychische Höhle.

Der kitzelige Höhlenausgang (Abwehrmechanismus → Emotionale Isolierung)

Endlich war sie da.
Wir hatten es geschafft.
Evelyn war wirklich da.
Neun Monate, neun lange Monate Papierkrieg
mit den Behörden, dem Waisenhaus.
Aber jetzt war sie da.
Jetzt war alles vergessen.
Sie war unser.
Sie war und ist eine von unserer Familie.
Wir haben sie adoptiert.

Evelyn war einfach süß, putzig, zugewandt.
Wir kümmerten uns liebevoll um sie.
Und sie freute sich, lächelte.
War einfach da,
und verschönte uns und sich den Tag.
Sie erforschte die Welt, ihre Welt.
Ein Krug.
Was in ihm war, wollte sie wissen,
und sie ließ ihn auf den Fußboden fallen.
Nichts war in ihm,
nur Scherben und Luft.
Enttäuschung stand ihr auf dem Gesicht geschrieben.
Da, noch ein Krug.
Doch jetzt erzählte ich sanft, freundlich, deutlich,
dass Krüge für Blumen,
dass Krüge nicht zum Runterwerfen da seien.
Doch sie fühlte, spürte Tadel.
Alles Frohe blätterte von ihr ab.
Ihre Augen, ihr Geist waren wieder im Waisenhaus.
Sie, ausgeliefert dem Tadel der älteren Größeren.
Sie, gequält ohne Rückzugsmöglichkeit.
Und sie verfiel in rhythmisches Schwankschaukeln,
sie war wie in Trance.
Knuffen, "pfetzen", beißen,

Der hitzige Höhlenausgang
(Abwehrmechanismus → Emotionale Isolierung)

das alles hätte sie nicht gespürt.
Sie war immun gegen alles.
Keiner konnte ihr jetzt mehr etwas antun.
Sie war in ihrer Höhle,
die Tür war zu, verschlossen.
Erst sagte ich nichts,
ich saß nur da.
Dann streichelte ich sie zart, behutsam.
"Bei uns, bei uns" sprachquälstotterte ich,
"wird gelacht, gestritten, gefreut, geweint,
wie überall, wie in jeder Familie".
Ich sprechstreichelte sie wieder.
"Ich habe dich lieb, so wie du bist,
ob du lachst, spielst oder ob du in Trance schaukelst".
Ich saß neben ihr und schrieb einen Brief.
Plötzlich kitzelte sie mich am Bauch
und sturmwehte in den Garten,
wie immer,
von neuem.

Wagenlenker ohne Pferde (Abwehrmechanismus → Kompensation)

Prolog

Viele Wünsche hat Erich.
Macht über Menschen, Macht über Frauen,
Macht über, - ja, eigentlich über alles,
wünscht er sich.
Ja, er als Herr, als Held des Schicksals,
das wäre etwas, für das es sich zu leben und zur sterben lohnt.
Doch er kann mit diesen Machtgedanken
geistig nicht haushaltend leben; er kann sie nicht umleiten
in ein gedanklich fruchtbringendes Flussbett.
Er will Macht, Anerkennung kaufen,
ohne sich selbst dafür offenbaren zu müssen.
Als dies misslingt,
flüchtet er erst in die Phantasiewelt des Films und
danach in die Pseudowelt des Aufrechten,
des Bewahrers von Brauchtum und Sitte,
des Mannes, der gegen alles Böse ankämpft.
Erich erkennt nicht, dass er den Kampf gegen sich selbst
nicht gewinnen kann, wenn er seine geistige Augenbinde nicht ablegt.

Wagenlenker ohne Pferde (Abwehrmechanismus → Kompensation)

Kirmes.

Unbeschwert lachen, locken,
schweben, fahren, schießen,
essen, trinken, reden, freuen,
mit allen, die da sind.

Kirmes.

Für viele von uns die schönste Zeit im Jahr.

Auch für Erich ?

Perückenmaskiert kommt er an,
keiner erkennt ihn.

Er spricht mit keinem.

Keiner spricht mit ihm.

Plötzlich

verkündet der Lautsprecher am Riesenrad,
alle sind von Erich eingeladen,
zu einer Gratisfahrt.

Alle freuen sich, schütteln ihm die Hand,
bedanken sich und fahren.

Nach dem Aussteigen sprechfreuen sie sich
schon wieder über etwas Neues,
einen Witz,
eine Bemerkung.

Und alle ziehen weiter,

froh, unabhängig,

ziehen weiter wie ein

frischer Regenschauer

über einer fruchtbaren Landschaft..

Erich steht da,

stillgebeugt betrachtet er seine Hände.

Nichts blieb haften,

keiner und keine blieb haften,

alle sind fort, weg, weit weg.

Leere Hände,

leeres Riesenrad,

leeres Herz.

Wagenlenker ohne Pferde
(Abwehrmechanismus → Kompensation)

Dumpf verzweifelt tritt er gegen das Riesenrad.
Dann kauft er für eine Fahrt
noch einmal das Riesenrad.
Es ist eine Fahrt für ihn ganz allein,
keiner darf mitfahren.
Das Hohngelächter stört ihn nicht.
"Es ist ja nur ein Neidgelächter "
und sie, die schwätzenden Menschen,
die "Schwätzlemenschen"
schauen ihm zu,
kopfschüttelnd.
Aber sie schauen ihm zu.
Das Herz, o.k., das hat er nicht gekauft,
aber ihre Blicke,
ihre neugierigen kopfschüttelnden Blicke,
die hat er gekauft.
Fahrtende - aussteigen.
Keiner blieb da.
Er kommt sich plötzlich vor
wie ein Wagenlenker ohne Pferde.
"Saukerle, Miststücke", schreit er in sich
unhörbar hinein.
"Ich kann und werde mich auch ohne euch Pimpfe amüsieren,
königlich amüsieren."
Und er trotzstampft ins Kino.
Ein Pornofilm, - gerade recht -
gibt ihm die Macht jetzt über die Frauen,
diese Luder, wieder.
Jetzt ist er in Fahrt.
Er kauft sich eine zweite und dritte
königliche Amüsierkinokarte.
Der Film über die Bestrafung von Heroidealern
gibt ihm seinen Gerechtigkeitssinn zurück.
Im anschließenden Kriminalfilm denkt er

Wagenlenker ohne Pferde
(Abwehrmechanismus → Kompensation)

und handelt er noch härter, noch machtvoller,
noch gerechter als Kommissar X.
Wenn er Kommissar X gewesen wäre,
hätten diese Verbrecher,
diese Nullen
nichts zu erwarten gehabt.
Keine Gnade, kein Recht;
Recht können nur die Anständigen erwarten.

Oh, wie schade.
Die ganze Nacht hätte er
sitzen, sehen und phantasiesehhandeln können.
doch vierundzwanzig Uhr,
Ende des Programms.
Überwältigt, betäubt, benommen, leer
geht er schlurfstolpernd nach Hause.
Da, an der Ecke eine kleine
bescheidene Demonstration.
"Mehr Recht für unsere ausländischen Mitbürger".
Er schüttelt den Kopf und drückt sich an dem Plakat,
an den Gesichtern, die mit ihm reden,
mit ihm diskutieren wollen, vorbei.

In der Nachbarstraße eine Gegendemonstration
Tenor:
"Ausländer raus!".
„Recht und Ordnung“.
„Law and Order!".
Sie, die sauberen, gut gekämmten
Demonstranten, fragen nicht lange.
Sie drücken ihm das Schild in die Hand,
und er marschiert mit.
Gegen Verschwörung, Lumpenpack,
Fixer, Penner, Kriminelle,
Schwule, Huren, Säufer

Wagenlenker ohne Pferde
(Abwehrmechanismus → **Kompensation**)

und Ausländer.
Plötzlich ist es wieder da,
Gott sei Dank.
Das Gefühl der Macht, wie auf der Kirmes,
ist jetzt da;
und jetzt ist er nicht mehr alleine.
Alles wird er machen,
für ein sauberes Land,
saubere Frauen,
saubere Straßen.
Begeistert schlägt er
ungezielt, wildschäumend um sich.
Dümmlich.
Begeistert lässt er sich für die sogenannte „gute“ Sache
zusammenschlagen.
Er weiß jetzt seinen Weg.
Er weiß jetzt den Weg zum Heil,
für ihn und für alle anderen.

Das regenbogenfarbene klingende Wortgemälde (Abwehrmechanismus → Kompensation)

Prolog

Klavier spielen!

Ja, den Wunsch hatte Erich in früher Jugend.

Frei, befreit von den kleinen alltäglichen Sorgen.

Der Banalität entfliehen.

Im Meer von Tönen zu versinken,

um sich, nur sich selbst, zu finden.

Doch nichts, gar nichts wurde daraus.

Die Killerphrasen:

"Kein Geld,

andere Sachen sind wichtiger",

umhüllten seine Augen, seine Ohren,

seine Sinne.

Aber sie zerstörten seinen Traum nicht.

Er, Erich bewahrte sich seinen Kindertraum auf.

Er rettete ihn hinüber in die Erwachsenenwelt,

und er wurde ein Redner,

ein großer Redner.

Aber-

er redete nicht.

Er komponierte,

dirigierte,

spielte mit Worten

auf der Klaviatur der Gefühle seiner Zuhörer.

So erfüllte er sich seinen Kindheitstraum.

Er wurde das, was er schon immer wollte,

ein Klavierspieler mit dem Mund sein.

Das regenbogenfarbene klingende Wortgemälde
(Abwehrmechanismus → Kompensation)

Prolog

Ein Klavierspieler, der Buchstaben,
der Worte,
der Sätze,
der Gedanken,
als Mundtöne in die Seele der anderen,
des Bruders, der Schwester einsenkte.
Und er brachte die Saiten, ihre Klaviersaiten,
zum Schwingen.

Das regenbogenfarbig klingende Wortgemälde (Abwehrmechanismus → Kompensation)

Kurz nach dem Kriege
Musik machen! Klavierspielen!
Klavierunterricht!
Gut, gut,
Schlecht wäre es nicht.
Aber heute, heutzutage haben wir andere Sorgen
Jeden Pfennig brauchen wir, um uns wieder hochzurappeln.
Diese alten Leierkastenworte,
fad, abgedroschen, leer und ausgefranst,
höre ich heute noch in mir,
wenn ich an einem Klaviergegeschäft vorbeigehe.
Sie steigen in mir hoch
wie ein Springbrunnen.
Sogar mein Gesicht wird von den Wassertropfen
jedes Mal feucht.
Doch ich empfinde keinen Kummer.
Ganz im Gegenteil.
Dankbar bin ich dem, der die
Sätze vor 40 Jahren mir gewidmet hat.
So musste ich,
der ich nicht musizierte
und leider auch nur schlecht singen konnte,
etwas anderes tun.
Etwas tun, um meiner Seele,
meinem Geist Flügel zu geben,
um ihn flügge zu machen.
So lernte ich reden.
Erst
mit meinen Eltern,
mit mir selbst,
mit meinen Freunden.
Dann
vor der Schulklasse,
vor dem Kollegium,
im Hörsaal.

Das regenbogenfarbene klingende Wortgemälde
(Abwehrmechanismus → Kompensation)

Und danach
und später
vor vielen, vielen Menschen.
Und viele sagten, ich würde gut reden.
Viele sagten, ich würde sie, die Zuhörer,
zwingen zuzuhören.
Ich würde sie in meinen Bann schlagen.
Ich würde reden, als würde ich ein Musikstück
gerade komponieren
und vorspielen.
Und während des Spieles erhöben sich die Worttöne
hoch in die Luft,
wirbelten lustig umher und kurz bevor sie den Augen entschwänden,
würden sie sich flüchtig zu einem schimmernden, seidigen Regenbogen
zusammenfinden.
Und die Menschen sagen, sie würden diese Worte gerne begleiten,
und manchmal sagen sie, ihnen wäre,
als würden die Worte gleichzeitig zeichnen, malen und klingen.
Es wäre, als würden sie, die Menschen, manchmal von einem
regenbogenfarbigen klingenden Wortgemälde umhüllt.
Es sei so, als hätte ich einen Farbpinsel und ein
Klavier verzaubert, und den beiden in meinem Mund ein
Plätzchen zugewiesen.
Und was war der Zauberspruch für diese Fähigkeit?
Das waren die faden Worte kurz nach dem Kriege.
Diese faden Worte erhoben sich und wurden zu einem Leitstern,
an dem der Wanderer nachts seinen Pfad sicher findet.
Deshalb empfinde ich so tiefe Dankbarkeit, wenn ich an einem
Klaviergeschäft vorbeikomme.

Ein prächtiger Luftballon

(Abwehrmechanismus → Isolierung und Intellektualisierung)

Prolog

Erhard erzählt uns von seiner Krebsoperation, spannend, dramatisch, fast ein wenig schauspielerhaft ist seine Schilderung. Aber trotzdem.

Die Geschichte, die er erzählt, ist die Geschichte einer, nicht seiner Krebsoperation.

Die Geschichte ist spannend und sachlich zugleich, sie berührt nur uns, die Zuhörer, aber nicht ihn, den Erzähler.

Oder ?

Ein prächtiger Luftballon (Abwehrmechanismus → Isolierung und Intellektualisierung)

Zwei Monate ist es jetzt schon her.
Erhardt, unser Freund, mein Freund, hat Krebs,
Schilddrüsenkrebs.
Er ließ niemanden zu sich.
Keiner von uns wusste etwas Genaues.
Nur vage Vermutungen von Operationen,
Bestrahlungen, Krebstherapie.
Und dann kam das kleine Kärtchen.
Harmlos, niedlich sah es aus.
Einladung.
Schlicht und einfach stand auf dem Kärtchen
Einladung.
Und darunter stand in deutlich-freundlicher
Druckschrift zu lesen:
"Liebe Freunde!
Meine Gedanken waren bei Euch!
Eure Gedanken waren bei mir!
Am Samstag, den 22. Februar, treffen wir uns bei mir
zur Plauderplauschdiskussion.
Bis dahin.
Euer Erhardt"

Und am Samstag kamen wir.
Alle kamen wir.
Bekommen - neugierige Begrüßung vor dem Haus.
Dann kam uns Erich entgegen.
Freudestrahlend, siegperlächelnd.
Drinne im Haus
erzählte er dann von seiner Diagnose,
von seiner Operation,
von seiner Bestrahlung,
von seiner Chemotherapie.

Ein prächtiger Luftballon
(Abwehrmechanismus → Isolierung und Intellektualisierung)

Spannend, dramatisch war sie,
die Erzählung.
Fast hätte ich mich doch daneben benommen.

Als er nämlich Luft holte, um weiterzureden,
hätte ich fast Beifall geklatscht
wegen seiner schönen Sätze,
wegen seinem folgerichtigen Satzaufbau,
wegen dem wunderschönen, wortmäßigen Bühnenbild,
das er für uns, seine Freunde, unbewusst aufgebaut hatte.
Plötzlich hatte ich das Gefühl,
es war nicht mehr seine Erkrankung,
es war eine Erkrankung,
über die er uns Beifall heischend berichtete.
Und die Worte schwebten
wie ein bunter Luftballon im Raume umher,
ohne an den Boden, an die Decke,
an die Wände zu stoßen.
Und es war ein so schöner Luftballon,
bunt, schwebend, einsam.
Wenn Erhard Luft holte,
lächelte er uns alle an,
lächelte er uns siegeszittrig an.

Ich schloss die Augen,
um ihm besser zuhören zu können.
Plötzlich jagten Gedankenfetzen
in meinem Kopf umher.
Gleichzeitig leuchteten sie auf und verdämmerten.
Ehrhardt - Eher hart
Er ? hart ?
weiches 'D' vor hartem 'T',

Ein prächtiger Luftballon
(**Abwehrmechanismus** → **Isolierung und Intellektualisierung**)

das weiche 'D' kommt vor dem harten 'T',
das weiche 'D' schimmert durch das harte 'T'
hindurch.

Augenaufreißend beendete ich
kopfschüttelnd das Wortjagespiel.

Da! Was war das?

Ein Kind, sein Kind, seine Tochter Evelyn
kam zu ihm.

Wangenstreichelnd fragte sie ihn:

"Hast Du Angst?"

Es war, als hätte sie mit dieser Frage
einen Eimer Wasser in sein Maskengesicht geschüttet.
die Farbe verschmierte, löste sich auf,
vermischte sich mit seinen Tränen.

Und dann nahm Evelyn die Antwort vorweg.

"Ich habe auch Angst,
aber jetzt wollen wir spielen".

Und sie spielten,
und wir spielten mit,
alle spielten wir mit.

Und mit einem zarten Knall
zerplatzte der grellbunte Wortluftballon,
und keiner bemerkte es,
keiner beachtete ihn.
Wir spielten ja.

Die müden Hände Aggression

Tödliche

Verzeihende und beschützende Liebe

Prolog

Ende April 1989 wurde im Central Park von New York eine 28 jährige Bankangestellte so heftig angegriffen und verletzt, dass sie wochenlang ins Koma fiel.

Aus Langeweile hatte eine Teenagergang diese Tat begangen.

Doch einer der Täter wurde in seiner Hölle

- Hölle ist Warten ohne Hoffnung -,

durch seine ihn immer noch und trotzdem liebende Mutter, heimisch.

Die müden Hände Aggression

Tödliche

Verzeihende und beschützende Liebe

Wie ein Peitschenhieb traf sie die Nachricht.

Ihr Sohn,

ihr eigener Sohn,

das war er nicht!

Das konnte er nicht sein!

Das durfte er nicht sein!

Und doch war es so.

Es war wirklich so.

Sie musste sich kneifen,

um sicher zu sein,

dass sie nicht einen schrecklichen Traum träumte.

Sie träumte nicht

Wie ein Orkan durchpeitschte sie der Gedanke,

er hatte es wirklich getan,

er und seine Freunde hatten sie,

die 28 jährige Bankangestellte,

die harmlos durch den Park joggte,

verfolgt, geschlagen, gefoltert und achtlos liegen gelassen.

Die müden Hände

Tödliche Aggression

Verzeihende und beschützende Liebe

Sie kannten die Frau überhaupt nicht.
Zufällig war sie in ihre Fänge geraten.
In die Fänge einer Gang von fünf „harmlosen“ Boys,
denen es zu langweilig war,
die irgendetwas Wildes, Einmaliges,
nur einmal etwas Einmaliges tun wollten.

Die irgendetwas tun wollten,
was sie innerlich aufwühlte,
was nur ihnen gehörte,
was ihnen keiner von den anderen so schnell nachmachte.
Was keiner von ihnen alleine gemacht hätte.

Viel zuviel Angst hätte jeder von ihnen gehabt,
was sie, nachdem sie angefangen hatten,
tun mussten,
um das Schlimmste, das Allerschlimmste zu verhüten,
nämlich von den anderen Boys
als Feigling verlacht und verachtet zu werden.

Und diese Gedanken ließen sie die Grenzen des Menschlichen
überschreiten.
Um im Überschreiten oder nachher
sich selbst in Allmacht und Ohnmacht zu spüren.

Die müden Hände

Tödliche Aggression

Verzeihende und beschützende Liebe

Wie einer, der ohne Netz vom Empire State Building springt
und einen nichts ahnenden Besucher mit in die Tiefe reißt,
nur deshalb, um den Fahrtwind des Todes intensiver fühlen zu können.

All diese Gedanken schossen ihr gleichzeitig durch den Kopf.
Diese Gedanken,
sie konnte sie traurig,
unendlich traurig,
schlaff und hilflos betrachten;
wie ein Schiffbrüchiger, dem eine tückische Welle sein Boot zerbricht.
Doch die Fragepfeile:
Was habe ich falsch gemacht?
Warum?
Was hätte ich ...?
Was wäre gewesen, wenn ...?
durchbohrten, pfälhten,
quälten sie.
Doch keine Antwort, nichts.

Vielleicht nur einen dumpfen, unklar-nebligen Gedankenvorhang
konnte sie ein klein wenig öffnen.
alle Hürden,

Die müden Hände

Tödliche Aggression

Verzeihende und beschützende Liebe

Sie, die liebende Mutter
hatte ihm alles weggeräumt,
samt Ziellinien.
Und er, er brachte es nicht fertig,
warum auch immer,
sich neue Hürden,
seine eignen Hürden, zu zimmern.

Und jetzt stürzte er ins Bodenlose,
um beim tödlichen Aufschlag
das Gefühl zu haben,
einmal einer richtigen Hürde begegnet zu sein.

Und sie ging zu ihm hin,
fast täglich besuchte sie ihn im Gefängnis.
Sie sagte kaum etwas von Belang,
Sie war nur da.
Sie streichelte sein Haar, seine Hände,
seine schrecklichen Hände.

„Vielleicht wäre Theater für ihn gut gewesen.
Er hätte alles erleben können,
ohne es büßen zu müssen“.

Die müden Hände

Tödliche Aggression

Verzeihende und beschützende Liebe

Doch sie wischte diese Gedanken müdliebend beiseite,
und sie streichelte ihn wieder und immer wieder.
Zum ersten Mal in seinem kurzen Leben fühlte er sich zu Haus
in ihrer Hand und im Gefängnis.

Gedanken des Erfurter Aggression Schulmörders

Tödliche

Prolog

**Geschockt, unfähig einen vernünftigen Gedanken zu fassen,
stehen wir vor der unerklärlichen, ungeheuerlichen Bluttat.
Doch drängt sich nach einiger Zeit
erst fast unhörbar,
dann immer lauter,
dann fast schrill und unüberhörbar,
die Frage nach dem „Warum?“ der Bluttat auf.
Sechzehn tote, unschuldige Menschen fordern uns auf,
über die Tat, den Täter und die Tatumstände nachzudenken.
Die Antworten, die gefunden werden,
sind nicht nach der Einteilung „richtig“ oder „falsch“ zu bewerten.
Sie sollen nur von dem Bemühen künden,
einen Blick in die Tiefen der menschlichen Seele zu werfen.**

Gedanken des Erfurter Aggression Schulmörders

Tödliche

**Ich bin durch die Prüfung gefallen.
Ich habe meine Mutter belogen, als ich ihr vorgaukelte,
noch regelmäßig als braver Schüler zur Schule zu gehen.
Ich bekomme noch nicht mal den Hauptschulabschluss.
Ich bin ein Versager.
Bin ich ein totaler Versager?**

**Ich bin ein Nichts, ein Nobody, ein Niemand.
Ich habe Bekannte, aber keinen einzigen Freund.
Ich habe ein Gesicht, aber....
Ich habe mein Gesicht auf immer und ewig verloren.**

**Was soll ich noch hier?
Was soll ich noch auf der Welt?
Was will die Welt von mir? Nichts!
Was erwartet die Welt von mir?
Nichts,
außer: „Verschwinde, du Versager,
auf Nimmerwiedersehen!!“**

**Ich bin auf die Welt gekommen wie so viele.
Erwartet, freudig begrüßt und geliebt, ja, wirklich geliebt.
Eigentlich kann ich mir das überhaupt nicht mehr vorstellen
- geliebt -.**

**Doch bald kam ich zu meiner eigenen Bestimmung!
Ich wurde zu einem, den man nicht beachtet,
aber der trotzdem immer irgendwie immer dabei ist.**

**Gedanken des Erfurter
Schulmörders**

Tödliche Aggression

**Auch wenn die anderen sich über mich aufregten,
auch wenn die anderen sich von mir abwandten,
auch wenn die anderen über mich schimpften,
auch wenn die anderen nur den Kopf über mich schüttelten**

**und sich manchmal über mich, den Blödian, vor Lachen schüttelten,
war ich immer irgendwie dabei,
war ich irgendwie immer, wenn auch am Rande, dabei.**

**Doch dann kamen die Gnadenlosen.
Sie stießen mich aus.
Die Schüler, die Lehrer, die Bekannten.
Ich war ihnen nicht lästig, nein, ich war höchstens ein Luftzug.
Und zusätzlich ein höchst überflüssiger, jedoch nicht mehr störender
Luftzug.**

**Und dann mein anderes Zuhause.
Mein Schützenverein.
Hier wollte man etwas von meinem Können, jedoch nicht von mir.
Meine Leistungen waren ziemlich gut.
In der Mitte der Leistungstabelle,
in der Mitte der Leistungsträger fühlte ich mich wohl.
Nicht ausgestoßen.
Anerkannt durch die erbrachte Leistung.
Alles andere war mir egal.
Hier war meine Heimat.
Ich kam mir vor wie eine Gewehrkuugel ohne Gewehr,
ich schwebte und ich traf ganz gut ins Ziel.
Aber ich hatte vergessen, wie ich geladen und abgefeuert
wurde.
Ich war einfach im Flug, ohne Beginn und eigentlich auch ohne
Ende.**

**Als Anerkennung bekam ich alles, was ich zum guten Schießen
brauchte: Munition und Gewehre.
Ich fühlte mich stark, vielleicht zu stark.**

**Gedanken des Erfurter
Schulmörders**

Tödliche Aggression

**Auf den Videofilmen sah ich, über welche Macht ich verfügte.
Aber keiner interessierte sich für meine Macht, für meine Gedanken,
meine Wünsche, meine Sehnsüchte, meine Pein, meine Qual.**

**Und dann das Ende, das hoffnungslose endgültige Aus.
Der Brief, der meinen Rausschmiss aus der Schule und den Absturz
in das Nichts, in das Bodenlose besiegelte.**

**Meine Mutter sollte von meinem Tod als Letzte erfahren.
Ich ging in die Schule wie immer, meinte meine Mutter.
Ich wollte sterben mit einem Zeichen für die Nachwelt.**

**Ich hatte ja nichts Anerkanntes gelernt außer schießen.
Also musste ich mich schießend aus der Welt verabschieden.**

**Ein Nobody, ein Nichts, ein Niemand, ein Mensch ohne Gesicht
verhilft anderen mit Hilfe der einzigen Kraft,
die er besitzt, nämlich dem Gewehr, zu derselben Erfahrung.
Nämlich ein Nobody, ein Nichts, ein Niemand, ein Mensch
ohne Gesicht innerhalb von Sekunden zu werden.**

**Und als ich schoss, kam ich mir vor wie ein Rammbock, der seinen
Pfahl
unübersehbar für die Nachwelt bluttief und blutrot in die Erde
rammte.**

**„Sieh mir in die Augen!“
Der Satz meines Lehrers holte mich von dem erdumspannenden
Rammbock herunter. Er war der einzige Freund, den ich, das Untier,
noch hatte. Er war mein Freund, weil er das Menschlichste tat, was
ein
Mensch tun kann. Er sprach mit einem Ausgestoßenen, Verzweifelten,
böartigen Kriminellen.**

**Jetzt war ich bereit für mein letztes Zeichen.
Ich wusste jetzt, ich finde niemals Ruhe.
Als ich mich erschoss, sah ich die Augen, die vielen fragenden Augen**

der

Erschossenen.

„Ja!“, schrieschluchzte ich ihnen zu.

**Gedanken des Erfurter
Schulmörders**

Tödliche Aggression

**„Ja, für ein paar Minuten fühlte ich mich als Gott und Teufel
zugleich.**

**Ja, ich werde euch bei meiner ewigen ruhelosen Wanderung nicht und
niemals vergessen.**

**Gott vergebe mir und
gedenke ihrer Seelen“.**

Das Gespräch mit einem Überwundene Holocaust-Betroffenen Aggression

Prolog

Die Gründe für die wahnsinnigen Geuertaten
eines Diktators und seiner willfähigen Mordgesellen
sind wissenschaftlich immer von neuem erforschbar,
aber sie sind nicht verstehbar,
sie sind nicht wirklich geistig und gefühlsmäßig nachvollziehbar.

Dass ein Mensch eine solche Mordorgie überlebt, ist ein Gottes Geschenk.
Dass ein Mensch seinen Hass gegen die Mörder
in Mitleid für die ganze Menschheit umwandelt,
die jedoch taub für seine Botschaft ist,
ist göttliche Gnade.

Von einem solchen Menschen soll hier die Rede sein.

Das Gespräch mit einem Überwundene Aggression Holocaust-Betroffenen

Er, Erich, kam zum wievielten Male weiß ich nicht mehr auf meine Station. Hirnhautentzündung durch eine im Konzentrationslager Dachau von einem Offizier zugefügte Verletzung. Er hatte ihm mit einer leeren Schnapsflasche die Stirnhöhle eingeschlagen.

Und als die Kopfschmerzen und das Fieber abklangen,
begann er,
als ich abends um halb elf in sein Zimmer kam,
langsam, stockend, jedes Wort überlegend, zu berichten:

Er begann zu berichten von
seiner Zeit des unerträglichen Schmerzes,
von seiner Zeit der unendlichen Erniedrigung,
von seiner Zeit der Gesichtslosigkeit,
von seiner Zeit der Angst,
von seiner Zeit der Todesangst,
von seiner Zeit der Wut,
von seiner Zeit der ohnmächtigen Wut,
von seiner Zeit der alles Lebendige verschlingenden Wut,
von seiner Zeit der zärtlich – hoffnungslosen – lebensspendenden
Überraschungen,
von seiner Zeit der nie mehr so tief empfundenen Freude und Dankbarkeit bei
seiner Befreiung,
von seiner Zeit als nachdenklicher Zeuge bei den Nürnberger Prozessen
und von seiner Zeit des augenblicklichen Gesprächs.

Er sprach von seiner Zeit im Konzentrationslager Dachau.
Er sprach von der Zeit der Nürnberger Prozesse.
Er sprach von unserer heutigen Zeit und von unserer gemeinsamen Zeit, in der
wir ein Gespräch führten.

Ab da saßen wir zwei Wochen lang jeden Abend fünf Stunden zusammen.

**Das Gespräch mit einem
Holocaust-Betroffenen**

Überwundene Aggression

Ab da sprachen wir zwei Wochen lang jeden Abend fünf Stunden über seine Zeit.

Die vierzehn Nächte verwandelten sich zu den wichtigsten und eindrucklichsten Nächten meines Lebens.

Diese vierzehn Nächte verwandelten mich.

Einige Sätze der Gespräche formten sich zu unverwechselbaren, vieltausendjährigen Denkbäumen um, die, fruchtbringend für immer, in meinem Gehirn eine neue Heimat fanden.

Von diesen wenigen Vielsätzen ist hier die Rede.

„Wieso gerade ich?

Wieso hat es gerade mich wie einen verbogenen Enterhaken getroffen?

Anfang 1930.

Ich hatte Gelegenheit, in England ein Geschäft zu eröffnen.

Ich hatte Gelegenheit, in Spanien ein Geschäft zu eröffnen.

Ich hatte Gelegenheit, in den Vereinigten Staaten ein Geschäft zu eröffnen.

Ich tat es nicht!

Ich dachte nicht voraus.

Ich wollte nicht voraus denken.

Ich sah die Zeichen, aber ich erkannte sie nicht.

Ich wollte mir die neue, die grausame Zeit nicht in aller Deutlichkeit vorstellen.

Ich hielt mich für fast unverwundbar.

Ich hielt mich für einen Minigott.

Und dann klagte ich, ein Jude, einen nationalsozialistischen Rechtsanwalt an.

Und dann verlor ich den Prozess entgegen allen Regeln rechtsstaatlicher Vernunft.

Und dann stellte sich die grausame Zeit mir vor.

Ich kam nach Dachau in das Konzentrationslager.

**Das Gespräch mit einem Überwundene Aggression
Holocaust-Betroffenen**

In all diesen Grausamkeiten fand mich dort ein nichtjüdischer Freund.
Er war der Koch des Lagers.
Ich wurde durch ihn zum Reinigen und Instandhalten der Küchenkleidung
abgestellt.

In die verdreckte Kleidung eingepackte Schnitzel hielten mich über acht Jahre am
Leben.

Ich sah und schauderte ängstlich wie Espenlaub.

Junge Offiziere betranken sich.
Sie rissen einer jungen jüdischen Mutter den Säugling aus dem Arm.
Sie warfen ihn hoch in die Luft.
Einmal, zweimal, dreimal, viermal.
Der Säugling jauchzte, die Mutter lächelte ängstlich gequält.
Beim fünften Mal schossen sie in die Luft.
Der Säugling verstummte, die Mutter schrie.
Beim siebten Mal schossen die Offiziere mit Pistolen auf den Säugling.
Wer die meisten Einschüsse hatte, bezahlte voll Siegerstolz einen
Jahrgangschampagner.

Zwei ältere Offiziere kamen eines Tages zu Erich.
Sie begannen zu erzählen.
Von sich, von ihrer Familie, von ihrer verlorenen Ehre.
„Einige von uns versuchen Sie am Leben zu erhalten.
Wir können Ihnen natürlich nicht sagen, wer es ist.
Aber erzählen Sie es draußen weiter.
Nicht alle sind so grausam.
Wir beide können das nicht mehr mit ansehen.
Wir können nicht dagegen angehen.
Unsere Familien wären des Todes.
Wir werden uns selbst erschießen, um unserer Ehre willen.
Bitte erzählen Sie es weiter.“
Sieben Stunden später erschossen sie sich.

Ich war Zeuge in den Nürnberger Prozessen.

**Das Gespräch mit einem Überwundene Aggression
Holocaust-Betroffenen**

Ich berichtete dort.
Alles wurde genau protokolliert.
Am Schluss wurde ich gefragt:

„Haben Sie noch etwas zu sagen?“
Und ich hatte!
Ich erzählte Ihnen von den Grausamkeiten und von den Schönheiten der menschlichen Seele.
Zum Schluss sagte ich ihnen:
Diese Grausamkeiten müssen wir durch Nachdenken in Freiheit verhindern.
Wenn Freiheit abhanden kommt, ist alles dies, was in Dachau geschehen ist, wieder möglich.

Und ich sagte weiter:
Geben Sie mir 100 Soldaten.
Geben Sie mir die absolute Befehlsgewalt über sie.
Stellen Sie mir einen Ort, ohne Kontakt mit der Außenwelt, für fünf bis sieben Monate zur Verfügung.
98 der 100 Soldaten werden danach alle, auch die grausamsten, Befehle ausführen.
Ich kenne die menschliche Seele.

Das Richterkollegium lächelte mich ungläubig an. Sie vermuteten, dass ich durch den langen Aufenthalt im Konzentrationslager noch etwas durcheinander sei. Ich dachte jedoch noch nie so klar wie in diesem Augenblick, und mir war es noch nie so todernst wie in diesem Augenblick.“

Bei unserem letzten Gespräch stellte Erich unvermittelt Fragen, die er auch sofort beantwortete.

„Wieso kam ich nach Dachau?
Durch Zufall und mangelnde Vorausschau.“

**Das Gespräch mit einem Überwundene Aggression
Holocaust-Betroffenen**

Wieso überlebte ich?

Durch Zufall und durch meine geistige Einstellung.

Ich wusste, dass jede Minute die letzte sein kann.

Ich wusste, von einer zur nächsten Minute zu überleben.

Ich wusste, wenn ich überlebe, werde ich der Nachwelt berichten.

Was soll ich der Nachwelt berichten?

Erst wenn du erkennst, dass alle diese Bösartigkeiten tief in dir selbst schlummern,

erst wenn du erkennst, dass durch dich alle Grausamkeiten auf Erden möglich werden können,

erst wenn du das erkennst und nicht tust, kannst du dem Leben dienlich sein.

Sagen Sie das weiter.

Sagen Sie das weiter im persönlichen Gespräch, in Briefen, in Geschichten.

Sagen Sie das einem, fünf oder sieben oder mehr Menschen.

Sagen Sie das!“

B'Erichs Tonband

Wahrhaftigkeit gegen sich selbst

Prolog

Bischof Erich, „B'Erich“ genannt, war gestorben. Vor seinem Tode hatte er noch ein Tonband besprochen. Unabhängig von der Lehrmeinung der Kirche gab er seinen Gläubigen etwas, was heute selten ist.

Seine persönliche Wahrheit.

Er zeigte ihnen seinen Gott.

Er führte sie auch in seinen geistigen Keller und zeigte ihnen dort seine Schwachheit,

Trägheit, Müdigkeit.

Und er zeigte ihnen den Weg aus seinem Keller nach oben.

Humor kommt aus der Tiefe des Herzens.

Nur ein suchender Mensch kann Humor haben.

B'Erich hatte ihn.

B'Erichs Tonband Wahrhaftigkeit zu sich selbst

Der Bischof Erich tot?

Unmöglich.

Er gehörte zu Köln, zu dieser Menschenstadt
wie der Dom.

In den langen Jahren seines Daseins

war er selbst Symbol und Zeuge

der Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart geworden.

Der Dom und er verschmolzen durch die Jahre hindurch zu einer Einheit.

Sein eigenes, originelles Denkmal war er geworden.

Tausende kamen zur Totenfeier in den Dom.

Sie erwarteten irgendetwas Besonderes von der Trauerfeier.

Was, wussten sie, die Menschen, nicht?

Vielleicht ein Zeichen.

Vielleicht Donner oder Blitz?

Irgendetwas Tiefes, Einmaliges, Einschneidendes.

Der "B'Erich", so nannten ihn alle,

konnte doch nicht so einfach abtreten,

ohne ihnen ordentlich auf Wiedersehen zu sagen.

Die Totenfeier!

Bis zur Predigt lief alles ab wie üblich.

Dann reckten sich die Häuse der Trauergemeinde.

Wieso erschien niemand auf der Kanzel?

Eine leicht spannungsgeladene trauer-freudige Unruhe

durchlief das Kirchenschiff wie eine

einzig-harmonische Welle,

die am Altar erwartungsvoll abbrach.

Lautsprecherboxen wurden aufgestellt.

Ein Tonband eingelegt.

Und „B'Erich“ war zu hören.

Er hielt eine Predigt.

Er hielt tatsächlich seine eigene Totenpredigt.

Alle freuten sich.

Das war typisch „B'Erich“.

B'Erichs Tonband
Wahrhaftigkeit gegen sich selbst

Sie waren also nicht umsonst gekommen.
Und es wurde im wahrsten Sinn totenstill im Kirchenschiff.

Keiner wollte auch nur eine Silbe versäumen.
"Meine lieben Hektiker,
Meine lieben hektischen Kölner!
Zu meiner Beerdigung habt Ihr natürlich wieder etwas Besonderes erwartet.
Ihr erwartet ja immer etwas Besonderes.
Weil Ihr Euch als etwas Besonderes fühlt.

Dadurch seid Ihr schnell im Denken und Handeln, seid welt- und menschenoffen.
Manchmal, ja meist, seid Ihr dabei laut, etwas zu laut, meine ich.
Ihr braucht aber das ganz offensichtlich.
Ich will es Euch mit Hilfe meiner letzten Ansprache nicht versuchen,
auszutreiben.
Ich will Euch auch keine Predigt halten.
Nur von mir will ich Euch ohne Konzept das ins Tonband sprechen, was mir
gerade
so in den Mund fließt.

Vor 42 Jahren kam ich zu Euch.
Jung, mit vielen Plänen im Kopf und auf der Zunge.
Ob ich dortmals schon an Gott glaubte?
Ich glaube schon, soweit ich mich rückerinnern kann.
Schon damals fühlte ich mich geborgen.
Geborgen bei Euch, geborgen auf der Welt.
Dieses Gefühl , "Ich bin geborgen in der Welt",
das habe ich nicht durch die Kirche,
nicht durch Euch,
nicht durch mich.
Es war einfach da.
Und es ist auch jetzt in der Dämmerigkeit des Abschieds immer noch da.
Dieses Gefühl der Geborgenheit besitzen zu dürfen, empfinde ich als eine
göttliche Gnade.

B'Erichs Tonband
Wahrhaftigkeit gegen sich selbst

Wenn ich abends unerkannt in eine, zwei oder auch drei Kneipen ging,
um bei einem Glas Bier mit Euch zu klönen,
da lernte ich seine wundersamen göttlichen, harten, grausamen und gnadenvollen
Wege durch Euere Geschichten kennen, fürchten und lieben.
Ich sehe Euch vor mir,
wie Ihr mir aggressiv- auftrumpfend entgegenschleudert:
„Wenn es einen Gott gibt, wieso lässt er soviel Leid,
soviel Grausamkeit, zu“.
Als ich in Amerika war,
habe ich mich lange mit Indianern unterhalten.
Gleich welcher Stamm,
ob Cayenne, Sioux, Navayo, Hopi.
immer sagten sie mir das Gleiche.
Die Erde, der Himmel, die Menschen sind eins.
In allem, selbst im Kleinsten, ist die Behausung Gottes.
Nur wir Menschen trennen dies alles durch unseren scharfschneidenden Verstand
und denken dann:
„Jetzt haben wir's,
das ist die Wirklichkeit“.

Aber so ist es nicht.
Katastrophen von der Erde,
vom Himmel kommen und gehen,
wie Ebbe und Flut.
Sie bringen Dürre und Tod,
Fruchtbarkeit und Fülle in unser Leben.
Sie lassen uns das Leben schmeckkriechführend mit offenen Augen und
Ohren erahnen.
Aber nur der Mensch kann quälen, kann teuflische Freude daran bekommen,
den anderen Menschen, das Tier, die Natur, die Erde und den Himmel zu
quälen.

B'Erichs Tonband
Wahrhaftigkeit gegen sich selbst

Auch nur er kann mehr wollen, als er braucht, Autos, Spraydosen, Häuser;
so quält er heute auch die Erde und den Himmel.

Eine dicke, harte Schlammschicht umgibt dann sein Herz, in dem Gott zu Hause ist.

Im Herzen selbst kann Gott blühen und sich mit den Menschen gemeinsam entfalten und duften, wie eine taufrische Rose in den ersten Morgensonnenstrahlen.

Verhärtet das Herz, muss Gott es von außen aufbrechen, aufknacken, scharfkantig und schneidend,

um selbst wieder frei atmen zu können.

Dieser Indianergott, liebe Hektiker,"

dabei wurde seine Stimme auf dem Tonband sanft und leise,

"dieser Indianergott ist auch mein Gott."

Auf den Priesterbänken entstand kurz eine murmelnde Unruhe.

Doch das vermaledeite Tonband war ja nicht abzustellen.

Also war es das Beste, ruhig zu bleiben,

nichts zu sagen,

nichts zu machen,

geduldig abzuwarten.

Irgendwann musste dieses Tonband ja zu Ende sein.

„Wenn ich die Indianer sah, wie sie ihre alten Menschen ehrten und ihre Kinder mit umfassender Liebe verwöhnten, wurde mir warm im Herzen.

Diese Wärme hat mich bis heute nicht verlassen.

Am letzten Abend las ich dem Häuptling meine auf dem Rande einer Zeitung hingeschriebenen Gedanken zur Menschenwürde vor und bat ihn um seine Gedanken.

Nach sieben Stunden hatten wir das Gefühl alles gesagt zu haben.

Ich versuche, Euch einige seiner und meiner Gesprächsknospen in meinen Worten in Eure Hände und Herzen zu legen.

**B'Erichs Tonband
Wahrhaftigkeit gegen sich selbst**

Präambel zu Menschenwürde

Die **Würde des Menschen** gründet sich auf seiner jeweiligen **Einmaligkeit** und seiner **Unvollkommenheit** bzw. **Verletzlichkeit**.

Auf Grund seiner jeweiligen Einmaligkeit erkenne ich den Anderen als **freien/ unabhängigen und gleichberechtigten Partner** an.

Diesen Partner benötige ich, um mich zu entfalten. Der Partner ist untrennbar in meine subjektive Lebenswelt mit eingebunden. **Sein Dasein und sein Gewolltsein sind nicht Eigenschaften, sondern Bestimmung;“ dies gilt auch für mein Dasein und meine Bestimmung.**

Diese sich dauernd weiterentwickelnde Teilhabe – Partizipation – der jeweiligen Partner an den jeweiligen Lebenswelten des Anderen ist, wenn sie dynamisch und gegenseitig lebensdienlich (biophil) sein soll, gegründet auf der Anerkennung des Anderen (incl. Mensch, Tier, Umwelt) als Gleichberechtigter und Unabhängiger.

Die Rechte und die Würde

des noch nicht ganz Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (**Baby, Kind, Schüler**),

der immer noch nicht in bestimmten Institutionen und Ländern Unabhängigen und Gleichberechtigten (**Frauen, Minderheiten, politisch/ ideologisch/ religiös unterdrückte Populationen**),

der nicht mehr Unabhängigen, aber Gleichberechtigten (**Hilfsbedürftigen, Kranken, Älteren**) leiten sich aus dieser verschlungenen dynamischen, lebensdienlichen Beziehung ab.

Diese Personen sind als **Schutzbedürftige und Fördernde in die Lebenswelt der toleranten, lebensdienlichen Anderen, die dazu in der Lage sind, mit aufzunehmen.**

B'Erichs Tonband
Wahrhaftigkeit gegen sich selbst

"Tja", so fuhr er fort.

"Auf der Priesterbank wird's ja eben ziemlich viel Unruhe zumindest wegen der Ausführungen in Bezug auf die Frauen gegeben haben.

Aber liebe Brüder und Schwestern in Christo.

Die suchende Unruhe nach Gott, die wünsche ich Euch Euer ganzes Leben.

Ja, vorhin erwähnte ich noch die vielen Pläne, die ich hatte.

Was ist aus ihnen geworden?

Ob Ihr es glaubt oder nicht, viele davon stehen heute an den Straßen und Plätzen.

Kindergärten, Schulen, Altersheime, WGs für ältere Mitbürger, Arbeitslosenausbildung, Homosexuellenberatung, auch für Priester, konfessionsungebundene Schwangerschaftsberatung, Sprachkurse, Meditationszirkel usw., usw.

In der langen Wirkzeit meines Lebens ist dies langsam alles geworden.

Aber wie ich das alles geschafft habe?

Woher ich den Schwung hatte?

Auch jetzt fällt es mir noch schwer, darauf zu antworten.

Eigentlich hatte ich viele Pläne, aber überhaupt keinen Schwung.

Mein ganzes Leben hatte ich eine träge Schwäche in mir.

Täglich, stündlich musste ich mich zu allem überwinden. Hatte

ich drei Leuten die Beichte abgenommen, zog ich mich innerlich zurück, offiziell, um für sie zu beten.

Aber was machte ich wirklich?

Ich pennte tief und fest.

10 Minuten lang. Danach konnte ich mich zum Weitermachen überwinden.

Mein Leben war nicht schwungvoll, auf keinen Fall.

Es war höchstens eine dauernd überwundene Schwäche.

Auch jetzt noch.

Liebe Hektiker,

was glaubt Ihr, wie viel innere Überwindung es mich gekostet hat,

das Tonband einzuschalten und darauf für Euch die paar Worte zu sprechen.

Übrigens, wenn ich dann nach Überwindung meiner Trägheit etwas angefangen hatte, lief es wie von selbst.

**B'Erichs Tonband
Wahrhaftigkeit gegen sich selbst**

Mein alter Bischof Emil sagte zu mir vor 60 Jahren:
„Jedes Rindvieh kann etwas beginnen, wenn es Schwung hat.
Aber ohne Schwung mit dem Verstand, etwas zu beginnen und sich daraus,
aus den Beginn, den Schwung zu holen,
das kann nur der Mensch“.

Deshalb ist mein letzter Ratschlag:
Wenn Ihr etwas tun wollt,
fangt an, ohne darüber nachzudenken.
Die ersten 40 cm nämlich,
bis man den Hintern aus dem Sessel erhoben hat,
sind die schwersten und wichtigsten.

Ich komme jetzt zum Schluss.
Was soll ich Euch mitgeben?
Keine großen Sätze will ich Euch mehr sagen,
nur ein paar winzige Wortrosinen werde ich Euch auf meinem
Lebensteller reichen.
Fangt an, sucht, betet um die Gnade der Geborgenheit,
seht dem Anderen in die Augen und schaut, ob er was braucht,
genießt den brausenden Fahrtwind des Lebens,
nehmt Euch nicht so ernst
und lacht auch manchmal über Euch selbst,
und verlernt nicht zu danken,
und streitet aber auch ab und zu mit Gott.
Und jetzt steht alle auf;
Ihr wisst ja, die 40 cm!
Nehmt Euch an den Händen und singt mein Lieblingslied:
Hoch auf dem gelben Wagen."

Dies war das erste Mal, dass im Kölner Dom dieses Lied gesungen wurde.
Es wurde nicht nur gesungen.
Es wurde mit Tränen in den Augen geschmettert.

PS: In Köln verzeichnete man in den nächsten vier Wochen nach
„B'Erichs“ Totenfeier viel mehr Kirchenbesucher als sonst üblich.

Adressen:

Dr. med. Uta Fischer, Neurologie/Psychiatrie

Prof. Dr. med. Bernd Fischer, Innere Medizin, Geriatrie

Birkenweg 19, 77736 Zell a. H.